

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Donnerstag, 17. Feber 1938

Nr. 40

Das Ergebnis von Berchtesgaden

Unter militärischem Druck: Neue Regierung Schuschnigg—Seyss-Inquart

Die Tragödie Oesterreichs ist in ein neues Stadium getreten. Nach Tagen langwieriger Verhandlungen im Schoße der österreichischen Regierung ist das Ergebnis der Berchtesgadener Besprechungen sichtbar geworden. Es heißt: Umbildung der österreichischen Regierung, Amnestie für die Nazis.

Adolf Hitler brauchte nach den schweren Erschütterungen des 4. Feber einen neuen großen außenpolitischen Erfolg, um die Aufmerksamkeit der deutschen Bevölkerung auf die äußere Politik abzulenken. Die gegenwärtige Situation: Gebundenheit der Westmächte im Mittelmeer und im Fernen Osten, Schwächung Italiens durch seine wirtschaftliche Lage und die Mißerfolge in Abyssinien und Spanien, diese Lage ließ ihn den Vorstoß nach Oesterreich unternehmen. Schuschnigg, der die Westmächte so oft im Stiche ließ und zwischen den beiden Diktatoren hin und herschwankte, er fand in dieser entscheidenden Stunde nicht mehr jene Hilfe in Paris und London, die er sich erhoffte.

Nach englischen Berichten handelte es sich bei der Berchtesgadener Begegnung um einen grauenhaften Erpressungsversuch Hitlers gegenüber Oesterreich. Hitler bediente sich der offenen Sprache und wies auf die schweren Konsequenzen hin, die eintreten würden, falls seine Forderungen nicht angenommen werden sollten. Die Anwesenheit dreier deutscher Generale unterstrich diese Bemerkung Hitlers. Jedenfalls ist man der Meinung, daß es sich nur um eine vorübergehende Lösung handle und der Druck Deutschlands weiter anhalten werde.

Das große Fragezeichen ist die Haltung Italiens zu dieser Entwicklung. Wird Mussolini Oesterreich wirklich aufgeben? 1934 entsandte Mussolini an die Brennergrenze eine ganze Armee als der Naziputsch losbrach. Hat Mussolini geglaubt, daß die Westmächte ihm jetzt diese Aufgabe gegen den Achsenpakt abnehmen werden? Man hat es keinesfalls mit einer heute schon feststehenden Lösung zu tun. Dafür spricht ja auch die Regelung in der Regierung Oesterreichs, daß man wohl Seyss-Inquart das Ministerium gab, daß aber der Vertrauensmann Schuschnigg, Dr. Skubl, mit erweitertem Funktionsbereich wiederkehrte. Die Entscheidung in der österreichischen Frage ist noch nicht gefällt.

Die neue Regierung

Wien. In früher Morgenstunde wurde das fünfte Kabinett Schuschniggs ernannt. Die hervorstechendste Tatsache ist die Ernennung Seyss-Inquarts zum Innen- und Sicherheitsminister. Das Kabinett hat folgende Zusammensetzung:

Bundeskanzler: Kurt Schuschnigg (bisher Bundeskanzler und Leiter des Sicherheitswesens).

Vizekanzler: Feldmarschalleutnant a. D. Ludwig Güllgerth (wie bisher).

Außenminister: Doktor Guido Schmidt (bisher Staatssekretär für Auswärtige).

Finanzminister: Doktor Rudolf Kemmner (wie bisher).

Handelsminister: Ing. Julius Raab (bisher Dr. Taucher).

Sozialminister: Doktor Josef Rief (wie bisher).

Bundesminister für Inneres und Sicherheitswesen: Dr. Arthur Seyss-Inquart (bisher Waise-Förstner).

Landwirtschaftsminister: Peter Mandorfer (wie bisher).

Unterrichtsminister: Dr. Hans Bertner (wie bisher).

Justizminister: Dr. Ludwig Adamovich (bisher Dr. Pilz).

Minister ohne Portfeuille:

Guido Bernatto (bisher Staatssekretär für die Vaterländische Front).

Dr. h. c. Waise-Förstner (bisher Innenminister).

Hans Kott (bisher Staatssekretär im Sozialministerium).

Staatssekretäre:

Für Landesverteidigung: General der Infanterie Wilhelm Behner (bisher Landesverteidigungsminister).

Für Sicherheitswesen: Doktor Michael Skubl (wie bisher).

Für Arbeiter- und Angestelltenfragen: Adolf Wagemel.

Für Angelegenheiten der Industrie: Oberst i. R. Ludwig Stepfle-Doliva.

Für Forstwirtschaft: Ing. Franz Matschug.

Skubl behält Polizei und Gendarmrie

Als Vertreter der nationalen Kreise in der neuen Regierung gelten: Waise-Förstner, der bereits Mitglied des letzten Kabinetts war, Seyss-Inquart als Innen- und Sicherheitsminister, wobei aber der bisherige Staatssekretär Skubl weiterhin die Führung des Sicherheitswesens behält und Staatssekretär Stepfle-Doliva.

Die Stellung des Staatssekretärs Dr. Skubl scheint noch dadurch besonders hervorgehoben, daß er zugleich zum Generalinspektoren der gesamten österreichischen Exekutive (Polizei und Gendarmerie) ernannt wurde.

Stuhl, vereinigt unter seiner Leitung die Polizei der Hauptstadt und die Provinzpolizei, untersteht aber selbst nicht den Befehlen des neuen Ministers für Inneres und Sicherheitswesen Dr. Seyss-Inquart, sondern direkt dem Bundeskanzler. Dr. Schuschnigg hat damit offensichtlich eine Sicherung dahingehend getroffen, daß der neue Minister für Sicherheitswesen keine unbeschränkte Kontrolle der Polizei ausübt, wie ursprünglich manche antinazistische Kreise in Oesterreich befürchteten.

Die Stellung des Staatssekretärs Dr. Skubl scheint noch dadurch besonders hervorgehoben, daß er zugleich zum Generalinspektoren der gesamten österreichischen Exekutive (Polizei und Gendarmerie) ernannt wurde.

Stuhl, vereinigt unter seiner Leitung die Polizei der Hauptstadt und die Provinzpolizei, untersteht aber selbst nicht den Befehlen des neuen Ministers für Inneres und Sicherheitswesen Dr. Seyss-Inquart, sondern direkt dem Bundeskanzler. Dr. Schuschnigg hat damit offensichtlich eine Sicherung dahingehend getroffen, daß der neue Minister für Sicherheitswesen keine unbeschränkte Kontrolle der Polizei ausübt, wie ursprünglich manche antinazistische Kreise in Oesterreich befürchteten.

Die schon wiederholte geschickte traurigen Verhältnisse der Saisonarbeiter rufen nach einer baldigen Abhilfe. Öffentlich findet der Vorschlag des Fürsorgeministeriums im Ministerrat das

Die übrigen neuen Minister Raab, Adamovich und Bernatto sowie die Staatssekretäre Wagemel und Doliva sind bekannte frühere Christlichsozial- und Landbändler bzw. Exponenten der „Vaterländischen Front“.

Minister Bernatto wurde unter Beibehaltung seiner Funktion als Generalsekretär der Vaterländischen Front zum Stellvertreter des Frontführers ernannt.

Der neue Minister Seyss-Inquart wurde am 22. Juli 1892 in Stannern bei Palau als Sohn eines Gymnasialdirektors geboren. Im Jahre 1921 ließ er sich als Rechtsanwalt in Wien nieder. Seit der Gründung des Österreichisch-deutschen Volksbundes gehörte Dr. Seyss-Inquart diesem als Vorstand und später als Obmannstellvertreter an. Am 17. Juni 1937 wurde er von Schuschnigg zum Staatsrat und Verbindungsmann zwischen der nationalen Opposition und der Bundesregierung bestimmt.

Justizminister Dr. Adamovich ist 1890 in Elegg geboren. Im Jahre 1934 wurde er auf die Befehlsliste für allgemeines Staatsrecht, Verfassungslehre und Verwaltungsdienst an die Wiener Universität berufen. Im gleichen Jahre erfolgte seine Berufung in den neu gebildeten Staatsrat.

Der neue Handelsminister Raab ist aus seiner Tätigkeit an der Spitze des Gewerbebundes und als früherer Christlich-sozialer Politiker bekannt.

Staatssekretär Ludwig von Stepfle-Doliva ist ein im österreichischen Wirtschaftsleben führend tätiger Industrieller. Er ist als „Beizout-Rationaler“, der den Nationalsozialisten nahesteht, bekannt.

Der neue Staatssekretär für Arbeitsschutz Wagemel war bisher Amtsleiter des Arbeitsamtes für die Metallindustrie in Wien. Er war bis zum Jahre 1934 im sozialdemokratischen Gewerkschaftsbund und seitdem in der Christlich-sozialen Bewegung tätig.

Er hats eilig...

Als erster neuer Minister hat sich Mittwoch vormittags Dr. Seyss-Inquart im Innenministerium eingefunden und die Leitung dieses Amtes übernommen.

Arbeitslosenfürsorge auch für Saisonarbeiter

Ein begrüßenswerter Antrag des Fürsorgeministeriums

Prag. Aus allen Teilen des Landes wurde in den letzten Monaten Klage geführt, daß die Behandlung der Saisonarbeiterfrage bei der Durchführung der Ernährungsaktion in diesem Winter zu unerträglichen Härten geführt hat. Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß das Prinzip einer staatlichen Arbeitslosenfürsorge völlig verloren geht, wenn ganz ohne Rücksicht auf das Einkommen und die faktisch vorhandene Gefährdung des Lebensunterhaltes die dreimonatige Beschäftigung bei irgendeiner Notstandarbeit zum Vorwand genommen wird, die betreffenden Arbeitslosen für das ganze Jahr von jeder Hilfsaktion auszuschließen.

Wie bereits gemeldet, führten Vertreter des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren eine Reihe von Vorgesprächen bei maßgebenden Faktoren durch, um

1. Ledige Personen, welche in der Saison nicht länger als 120 Tage gearbeitet haben.
2. Familienerhalter, sofern sie noch für eine Person zu sorgen haben, welche nicht länger als 150 Tage gearbeitet haben.
3. Familienerhalter, sofern sie noch für zwei oder drei weitere Personen zu sorgen haben, wenn sie nicht länger als 180 Tage gearbeitet haben.
4. Familienerhalter, sofern sie noch für vier oder mehr weitere Personen sorgen, wenn sie nicht länger als 210 Tage gearbeitet haben.

Bei den unter 2 bis 4 Angeführten, welche keinen Mietzins zahlen, wird die abgearbeitete Zeit um 30 Tage herabgesetzt.

Personen, welche in Industriebetrieben beschäftigt und wegen Arbeitslosigkeit eine Saisonarbeit angenommen haben, können in die Kategorie der Saisonarbeiter nicht eingeteilt werden, sofern die Uebergangszeit nicht länger als zwei Jahre dauert.

Die schon wiederholte geschickte traurigen Verhältnisse der Saisonarbeiter rufen nach einer baldigen Abhilfe. Öffentlich findet der Vorschlag des Fürsorgeministeriums im Ministerrat das

eine Wiedereinrichtung der Saisonarbeiter in die Ernährungsaktion zu erzielen. Das Fürsorgeministerium wurde auch aus tschechischen Bezirken beauftragt, durch entsprechende Weisungen den unerträglichen Einschränkungen bei der Ernährungsaktion einen Riegel vorzuschicken. Nachdem aber die Richtlinien für die Durchführung der Ernährungsaktion der Genehmigung des Ministeriums unterliegen, kann eine Remedur wiederum nur durch Ministerratbeschlüsse herbeigeführt werden. Wie wir erfahren, hat das Ministerium für soziale Fürsorge an das Ministerpräsidentium einen entsprechenden Antrag geleitet. In diesem Antrage wird eine Aenderung der Richtlinien, betreffend die Ernährungsaktion, in der Weise vorgeschlagen, daß die Saisonarbeiter unter folgenden Bedingungen in die Aktion eingereicht werden können:

entsprechende Verhältnisse. Denn die Verhältnisse in den Arbeitsgebieten drohen durch eine weiterhin engherzige Durchführung der Ernährungsaktion einfach unhaltbar zu werden.

Aus dem Inhalt:

Arbeitslosenfürsorge auch für Saisonarbeiter

Neudeker Eisenwerk bleibt im Betrieb

Eine wichtige Tagung im Gesundheitsministerium

Ernst Mach zum Gedächtnis

Oesterreichisches Verhängnis

Die vielgepriesene „Dollfuß-Strache“ hat nach Berchtesgaden geführt, nach Deutschland also. Schuschnigg, der nach Dollfuß' Tod auf diese Straße gestellt wurde, hat keine allzugroße Wahlmöglichkeiten gehabt. Nur ein sehr großer und kühner Staatsmann konnte es wagen, sie zu verlassen, sich aus der Abhängigkeit von Italien zu befreien, sich eine Massenbasis im Lande zu schaffen durch Gewinnung der Arbeiter, durch die Wiederherstellung der Demokratie. Daß der Bundeskanzler Schuschnigg, Gefinnungs- und Parteigenosse seines Vorgängers, also in jedem Sinne kein Erbe, aus der Klemme zwischen italienischem und deutschem Faschismus und ohne wirksame Unterstützung der Westmächte diesen Weg nicht wagte, daß er, hängen Herzens wahrscheinlich, auf der Dollfuß-Strache weiterwanderte, damit dem Ende der wirklichen Unabhängigkeit seines Landes entgegen, ist zu beklagen, aber nicht erstaunlich.

Die wirkliche Unabhängigkeit Oesterreichs! Sie bestand nicht mehr, seit Dollfuß sich Mussolini in die Arme geworfen hatte. Seit der blutigen Niederwerfung der österreichischen Arbeiter, seit der Aufhebung der Verfassung und der Aufrichtung einer nur auf eine ganz dünne Schicht der Bevölkerung gestützten „autoritären“ Regierung, lebte Oesterreich nur noch durch die Gnade, den Willen Mussolinis, lebte es in seiner Scheinunabhängigkeit, weil Hitler von 1934 bis 1938 noch mit allerlei anderen Angelegenheiten beschäftigt war und einen Konflikt mit Mussolini nicht riskieren konnte. Jetzt, da Mussolini in Afrika und in Spanien engagiert ist und, wie die italienische Anleihefrage beweist, Italien in schweren Wirtschaftssorgen steckt und der südliche Achsenpartner seinen deutschen Freund viel mehr braucht als dieser ihn, — jetzt droht ein solcher Konflikt. Und Hitler brauchte gerade jetzt, nach dem 4. Feber, der das Volk sehr beunruhigte und die Reichswehr tief verstimmt, einen neuen außenpolitischen Erfolg. Er hat Schuschnigg seinen Willen aufzuzwingen.

Es war Zwang! Fast alle englischen Mächtigsten melden, daß Oesterreich auch unter militärischen Druck gesetzt wurde, daß mit dem Einmarsch der Reichswehr gedroht wurde. Um Schuschnigg den Ernst der Situation recht eindringlich vor Augen zu führen, ließ Hitler auch ein paar Reichswehrgenerale auf den Bergkogel kommen. Und Reichswehrgenerale hatten zufällig gerade jetzt Manöver in Südbayern.

Schuschnigg scheint sich sehr gewehrt zu haben. Aber es war ihm eine Art Ultimatum gestellt worden. Und da Mussolini sich nicht rührte, die Westmächte passiv blieben, wußte er keine andere Möglichkeit als die, sich zu fügen — mit Hitler zu einer „Uebereinstimmung“ zu kommen. Also wurde die Regierung umgebildet — Seyss-Inquart, der noch vor wenigen Wochen, nach dem Aufstiegen der Taus-Affäre, es für ratsam gehalten hatte, eine kleine Urlaubreise nach Deutschland anzutreten, ist Innenminister geworden. Guido Schmidt vom Staatssekretariat zum Außenminister aufgestiegen, alle verhafteten und verurteilten Nazis wurden amnestiert und damit für alle künftigen Fälle gezeigt, wie gefahrlos es ist, Nazipropaganda zu treiben. O. Oesterreich ist noch immer ein „unabhängiger Staat“! Danzig ist es ja auch — und Danzig steht sogar unter der Garantie des Völkerbundes! Wahrscheinlich wird Hitler in der für Sonntag angekündigten Rede sogar Oesterreichs Unabhängigkeit anerkennen. Aber — vorher hat er in allerhöchster Nähe in die Politik eines anderen Staates eingegriffen, dessen Regierungsbildung vorgeschrieben, dafür gefordert, daß er einen „Nationalbetonen“ als seinen Stellvertreter in der Funktion eines Innenministers in dieser Regierung sitzen hat und das Abkommen vom 11. Juli nach seinen Wünschen ausgestaltet wurde.

Hitler kann zufrieden sein. Es braucht ihn nicht zu stören, daß Oesterreich noch formell selbstständig ist, wenn keine Regierungsbildung gegen seinen Willen, keine andere Außenpolitik als die der Paralleltät mit seiner möglich ist und wenn zudem die Nazipropaganda in Oesterreich nur noch wenig behindert sein wird. Die jegliche Vereinbarung kann er als Provisorium betrachten. Sein Ziel, die Angliederung Oesterreichs, wird er nie aus dem Auge verlieren.

Welche Auswirkungen auf die europäische Politik Hitlers Vorstoß nach Oesterreich haben

Der militärische Druck:

München. Wie hier verlautet, finden am 16. und 17. und am 23. und 24. Feber in Südost-Bayern Manöver der Reichswehr statt.

Berlin. (Havas.) An zuständigen deutschen Stellen wird erklärt, daß von einer Konzentration deutscher Truppen an der österreichisch-bayrischen Grenze, wie sie von manchen ausländischen Blättern gemeldet wurde, „nichts bekannt“ sei. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte, Deutschland habe Angriffsabsichten gegen Österreich, müßten — wie erklärt wird — durch die Dienstag abends erfolgte Regelung als „endgültig widerlegt“ betrachtet werden.

wird, läßt sich noch nicht übersehen. Auch nicht für die Tschechoslowakei, der natürlich an einem wirklich unabhängigen Österreich außerordentlich viel liegen muß. Nicht unbegründet ist die Befürchtung, daß Hitler, durch sein „Glück in Österreich“ in solchem Vorhaben bestärkt, gelegentlich eine ähnliche Einflussnahme auf andere Staaten versuchen wird, mit Berufung auf Deutschlands Interesse an den deutschen Volksgenossen. Aber so ernst die Situation ist — das ist keineswegs zu befürchten, daß nun der Faschismus unbehindert hinaruschieren kann, wozu es ihn gelüftet. Nicht nur der Unabhängigkeitswille und die Bereitschaft, die Unabhängigkeit, die wirkliche volle Selbständigkeit zu verteidigen, würden ihm im Wege stehen. Eine völlige Um-

wälzung der Machtverhältnisse in Mitteleuropa könnte die Westmächte nicht gleichgültig lassen. Da, sie haben viel versäumt! Da, das Nichtkennen und Nichtverstehen des Faschismus, das Unterschätzen seiner dynamischen Politik, das Zurückweichen vor seinen ersten Vorstößen haben den Faschismus zu Zielen und zu großen Erfolgen verholfen. Aber falsch ist die Rechnung mit der vermeintlichen „Weichlichkeit“ und „Reizbarkeit“ der alten Demokratien, falsch der Glaube, sie würden alles, aber auch alles geschehen lassen. Sie werden das nicht geschehen lassen, was ihnen als Gefährdung der eigenen Sicherheit, der eigenen Zukunft erscheint.

Was wir zu tun haben? Nicht uns einfach zu verlassen nur auf das Interesse der westlichen Demokratien, so unbestreitbar es ist, daß sie an der Aufrechterhaltung der tschechoslowakischen Unabhängigkeit sehr interessiert sind. Sondern den Faschismus bei uns zu bekämpfen, ihn zurückzudrängen, unsere Demokratie zu stärken. Gerade dann, wenn die Welt weiß, daß hier eine selbstbewußte, starke, zuversichtliche, verteidigungsbereite Demokratie lebt, wird sie uns als Bundesgenossen hoch einschätzen. Den Kampf gegen den einheimischen Faschismus, den offenen und getarnten, müssen wir selber führen. Auch für heute und für uns gilt Freiligraths Wort aus dem berühmten Gedichte „Wien“, als Österreichs Hauptstadt 1848 von den Banden des Sellaach bedroht war:

„Den Sellaach zu schlagen, wirf deinen Sellaach!“

Allgemeine politische Amnestie

In Durchführung der angekündigten Maßnahmen beschloß der Ministerrat über Antrag des Bundeskanzlers dem Bundespräsidenten eine Entschließung zu unterbreiten, mit der eine Amnestie für gerichtlich strafbare politische Delikte erlassen wird. Sie umfaßt alle politischen Straftaten, die vor dem 18. Feber 1.3. begangen wurden, insofern der Täter im Inlande verblieben ist. Sie bezieht sich sowohl auf die Nichteinleitung des Strafverfahrens für die vor diesem Termin geschehenen Handlungen, wie auch auf die Einstellung schwebender Verfahren und auf die Nachsicht der noch zu verbühenden Strafen. Die Strafnachsicht ist an die Bedingung des Wohlverhaltens bis Ende Dezember 1941 gebunden. Die zuständigen Ressortminister haben beschleunigt die erforderlichen Maßnahmen auszuwickeln, um die wegen politischer Delikte verhängten Verwaltungsstrafen, sowie Maßregelungen auf dem Gebiete der Pensionen, Renten und Unterhaltungen, sowie auf dem Gebiete des Schulwesens außer Kraft zu setzen. Widersprechungen in das aktive Dienstverhältnis kommen dabei nicht in Frage.

Naziputschisten freigelassen

Wien. Im Rahmen der bereits gemeldeten Amnestie in Österreich wurde die Polizeiaufsicht über den Führer der illegalen Nationalsozialisten Leopold a u f g e h o b e n. Leopold begibt sich nach Deutschland, wo er die Funktion des Bürgermeisters irgendeiner größeren Stadt erhält. Sein Adjutant T a v o s wird im Laufe des heutigen oder morgigen Tages in Freiheit gesetzt und begibt sich gleichfalls nach Deutschland. Der Prozeß gegen Ingenieur B o i t s c h sowie andere Personen und die im Gange befindlichen Prozesse gegen die illegalen Nationalsozialisten wird in

den nächsten Tagen niedergeschlagen. Die Amnestie bezieht sich auch auf die Illegalen aus dem Lager der Linken.

Im Rahmen der Amnestie werden unverzüglich aus der ordentlichen Haft mindestens 700 Personen, aus dem Konzentrationslager in Wöllersdorf 40 Personen entlassen werden, wogegen gegen 2400 politisch Beschuldigte das Strafverfahren eingestellt werden wird. Unter den Amnestierten befindet sich auch der ehemalige Minister Dr. H i n t e l e n. Auch dieser wird sich nach Deutschland begeben. Die Amnestie bezieht sich nicht auf die österreichischen Legionäre in Deutschland, doch will die neue Regierung auf „außergewöhnliche Umstände“ Rücksicht nehmen.

Die „Reichspost“ kündigt an, daß korrespondierend mit der erlassenen allgemeinen Amnestie auch die Liquidierung der österreichischen nationalsozialistischen Parteiführer bevorsteht.

Die nächsten Maßnahmen der neuorganisierten österreichischen Regierung wird eine Presseoffensive oder Verordnung sein, womit der österreichischen Presse außerordentliche Reserven gegenüber Deutschland und seinen Angelegenheiten auferlegt wird.

Vaterländische Front für Nazis offen

Im November des Vorjahres wurde eine Ausnahmeperre in die „Vaterländische Front“ erlassen. Nunmehr teilt das „Echo“ mit, daß diese Maßnahme vorübergehend widerrufen werden wird, um den Angehörigen der nationalen Opposition den Eintritt in diese Regierungsorganisation zu ermöglichen.

Demarche der Westmächte in Berlin?

Paris. An französischen amtlichen Stellen wird bestätigt, daß die französische und die britische Regierung nach gegenseitigem Einvernehmen ihre Botschafter in Berlin angewiesen haben, die deutsche Regierung um genaue Verichte über die Ereignisse in Österreich nach der Verlesung der Zusammenkunft zu ersuchen.

Die beiden Botschafter sollen hervorheben, daß ihre Regierungen der Lage in Österreich nicht interessiert seien gegenüberstehen und sie im Auge behalten werden.

Eden gibt ausweichende Antworten

Im englischen Unterhaus wurde an Außenminister E d e n eine Anfrage gerichtet, ob er amtliche Berichte über die Unterredungen habe, welche Hitler und Dr. Schuschnigg miteinander führten.

Minister Eden führte in seiner Antwort aus, so lange der eigentliche Wortlaut dieses Abkommens nicht veröffentlicht wird, könne er keine vollkommene Erklärung abgeben. Nichtsdestoweniger verfolge die Regierung Großbritanniens die Ereignisse sehr aufmerksam.

Eine weitere Frage lautete, ob die britische Regierung auf der Erklärung vom Feber 1934 beharrt, durch welche das Interesse Großbritanniens an der Unabhängigkeit Österreichs erneut bestätigt wurde.

Minister Eden sagte: Ich nehme an, daß der interpellierende Abgeordnete die Erklärung von S t r e f a im Auge hat. Es war das eine Erklärung dreier Regierungen, und zwar der britischen, der französischen und der italienischen. Italien, fügte er hinzu, hat sich in

dieser Angelegenheit bisher mit Großbritannien nicht beraten.

Der britische Ministerpräsident besaßte im Mittwoch hauptsächlich mit den durch die Rekonstruktion der österreichischen Regierung geschaffenen Änderungen der kontinentalpolitischen Lage. In der Aussprache soll hervorgehoben worden sein, da dabei einem Druck Deutschlands auf einen nichtdeutschen Staat diplomatisch eine andere Situation als die gegenwärtige vorliegen würde. Großbritannien ebenso wie Frankreich hätten verschiedentlich „n u m i s t e r t a n d“ sich zum Ausdruck gebracht, daß eine Wiederholung eines spanien-ähnlichen Konfliktes in Mitteleuropa nicht geduldet werden würde. Nach britischer Auffassung ist aber hervorzuheben, daß die österreichischen Zugeständnisse an Hitler nach den jüngsten Meldungen den Charakter eines Kompromisses haben, das in seiner Ausübung übermäßigen Pessimismus nicht voll rechtfertige.

Paris: Gewaltsame Einmischung

Paris. An zahlreichen politischen Stellen sowohl der französischen Linken als auch der Rechten wird die Frage, die auch alle Abendblätter beschäftigt, aufgeworfen, ob Deutschland durch seinen Druck auf Österreich nicht in erheblicher Weise die Grenzen des österreichisch-deutschen Abkommens über eine freundschaftliche Zusammenarbeit überschritten habe und ob dadurch nicht eine g e w a l t s a m e E i n m i s c h u n g in die inneren Angelegenheiten Österreichs erfolgt sei.

Die amtlichen französischen Stellen haben zu der Angelegenheit bisher keinen Standpunkt eingenommen und warten einerseits genaue amtliche Informationen, andererseits die Rede des Reichskanzlers Hitler am kommenden Sonntag ab.

Donauprojekte erledigt?

Paris. An allen politischen Stellen wird bedauert, daß die Entwicklung der Ereignisse in Österreich praktisch die Verhandlungen über die Annäherung der mitteleuropäischen Staaten beendet, die sich in der letzten Zeit so erfolgreich entwickelt haben. Auch das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Tschechoslowakei und Österreich, das dank der Initiative und dem erfolgreichen Bestreben Dr. H o b n a s und des Kanzlers Dr. S c h u s c h n i g g geschaffen worden ist, wurde in Paris allgemein sowohl an Regierungsstellen wie in allen politischen Kreisen begrüßt, die jetzt befürchten, ob es nicht z i e m l i c h r a m p o n i e r t werden wird.

„Genugtuung“ in Berlin

Berlin. (Havas.) An politischen deutschen Stellen wird die Konstituierung der neuen österreichischen Bundesregierung mit G e n u g t u n g aufgenommen. Es wird erklärt, daß die

Rekonstruktion des Kabinetts und die von der neuen Regierung verkündete Amnestie ein Ausdruck der Bestrebungen sind, zu einer Entspannung in den Beziehungen zwischen Österreich und Deutschland zu gelangen, und einen neuen Schritt zur Annäherung zwischen beiden Staaten darzustellen.

Rom bleibt passiv

Rom. (Havas.) Offizielle italienische Stellen billigen v o l l k o m m e n alle Maßnahmen, die auf Grund des gemeinsamen Abkommens durch Deutschland und Österreich getroffen wurden, ebenso wie sie das Abkommen vom 11. Juli 1936 billigen. Nichts deutet darauf hin, daß die italienische Regierung diese politische Entwicklung in Österreich fördern oder unterstützen würde, doch ist es sicher, daß sie weder etwas unternommen hat noch unternimmt, um dagegen Stellung zu nehmen. Seit dem Entstehen der Rache Rom—Berlin hat sich die italienische Auffassung über die österreichische Unabhängigkeit geändert. Die Unabhängigkeit bleibt zwar eine der Grundlagen des italienisch-deutschen Einvernehmens, doch wird im Namen der Gemeinsamkeit der Interessen des Faschismus und des Nationalsozialismus von Rom das Eindringen des Nationalsozialismus nach Österreich als v o l l k o m m e n n a t ü r l i c h angesehen.

Diesmal keine Divisionen am Brenner . . .

Rom. Von zuständiger italienischer Seite werden die im Ausland von neuem in Umlauf gesetzten Gerüchte, wonach Italien zwei Divisionen an die italienisch-österreichische Grenze verlegt habe, in aller Form dementiert und als grobe Fälschung bezeichnet.

Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdort

Er bettete ihn an, so oft die gedrohenen Augen noch einmal das Licht erfahen. Er bettete ihn an, so oft seine kleinen Hände, die wie Eis unter der Dibe zusammenschmolzen, noch einmal einen leisen verzweifeltsten Druck auf die Hände des Arztes ausüben konnten. Das war wie ein Hauch, aber dieses fiedle, fiedle Hauchen des Anabens, es weichte den Arzt wie eine stählerne Geißel. Nichts mehr konnte seinen Entschluß aufhalten, dem Erlöschenden neues, gesundes Blut in die Adern zu gießen und zu diesem Zwecke das Instrument, das er schon seit langem vorbereitet hatte, zum erstenmal zu verwenden.

Das Blut, das gesunde Blut — er suchte es, aber er konnte es nicht finden. Gern hätte er sein eigenes herangegeben, doch er war schon von Jahren gebeugt. Der Frost, der an ihm nagte, er verbrauchte nichts Gutes von dem Opfer. Noch müder war seine Gattin. Die Gezeiten ihres Weibstums hatten schon längst aufgehört. Kinder waren ihnen versagt. An Jehuda Baldez dachte er. — Mönchen die Söhne Judas noch blühen, von Jugend auf verbort in der Blut des Hasses, der rings um sie loderte?

Doktor Delemos verzogte, da er fürchtete, verzichten zu müssen. Er rigte die eigenen Adern an, er zählte nur schwache, trübliche Tropfen.

Da fielen seine Augen auf die Wangen Vloe-marde, die seit Jahren bei ihm bedientet war. Sie schaffte in Fleisch und Schweiß. Aus ihrer Dibe und aus ihrer Heiterkeit strömte die Milke. Ein paar Anzen Wuis, ihrem Heberfluch abgezapft, sie würden dem Mädchen nicht schaden.

VIII.

Doktor Delemos stand am Fenster seiner Zelle und betrachtete die Sterne und den Mond. Gefammelt und mit einem Gemüt, das fest in den Angeln ruhte, fürchtete er nichts von seiner Haft und deren Folgen. Leicht war ihm hinter der Stirn. Gerade Gedanken erwachten aus zielbewußtem Vertrauen. Sie lenkten seinen Willen. Er würde die Majestäten der Königin und des schönen Prinzen bald davon überzeugen, daß ein Mann, dem es gelang, der Schöpfung eines ihrer Rätsel zu entwenden und so die lebendige Menschheit ausdauernder zu machen im Kampf gegen Krankheit und Tod, kein Blut suchte, um nur Freude am dunkelsten Verbrechen zu haben.

Heber das Leiden, das zu lindern er gewohnt war, würde er sich bald wieder biden. Darum zweifelte er nicht. Die Königin selber würde ihn darum bitten, einem frischen, opferbereiten Menschenkind die überflüssigen Anzen der Gesundheit abzuschöpfen, um damit einem verdorrten Leben die notwendige Lebenslust und die notwendigen Lebenskräfte zurückzugeben. Kluge Königin — und bald würde man im ganzen Lande ein Vataillon der königlichen Wuispender zählen, die heilende Armee der Starcken, die vergessen machte, daß der Schöpfer seine Wesen manchmal nur mit mangelhaftester Natur bedachte.

Er dachte: kein Schicksal ist so grausam, daß es nicht am Ende seiner Grausamkeit müde wird. Schließlich wird dem Geschlagenen doch ein Ausweg gezeigt, durch den er in die Erlösung hinein-zuschlüpfen vermag. Zuversichtlicher war auch nicht Jakob des Himmelsleiter emporgelommen, um sich geradeaus in den Schoß seines gütigen Herrn zu begeben, als der Arzt, der den Klammern am Firmament nachwanderte und dem Weg der silbernen Wollen.

Als die Tür seiner Zelle geöffnet wurde, erschraf Doktor Delemos nicht. Diese Schritte, die am Boden klaben, kannte er. Der Kerkermeister Verhulst war ein Freund, er war ein vertrauter

Mann, der sich nur noch dunkel an die abenteuerrliche Lust erinnerte, die ihn zum Amt des Kerkermeisters getrieben hatte, und der nur noch widerwillig tat, was ihm oblag. Das war ein Mann, der den Kopf nicht mehr aus den Schultern recken konnte, denn er hatte eine geknickte Wirbelsäule. Und er war auch dem Arzte dankbar, der ihn schon seit Jahren behandelte, ihn und dessen ganze Familie. Und Doktor Delemos hatte manchen von ihnen Erleichterung gebracht. Verhulst war aber hier im Gefängnis der treueste Patient seines Arztes geblieben.

„Nun, Verhulst“, sagte Doktor Delemos, „die Würmer in den Fingern sind noch nicht weggegangen? Die geschwollenen Knie werden nicht schlanker?“

Müde erwiderte Verhulst: „Es ist immer so, Herr Doktor, als ob ich statt zehn Finger zwanzig hätte und statt zwei Knie zehn, und überall sticht es und bohrt es. Ich denk' immer, ich hab' nur noch Nöhren am Leib, und darinnen saugen sich Bluteigel und Kröten fest, um mir das letzte bißchen Saft aus den Knochen zu schöpfen. Ich bin überall so ausgetrocknet, daß ich wohl noch in dieser Nacht auseinanderbrechen könnte.“

„In dieser Nacht“, meinte Doktor Delemos, „hab' ich entschieden, daß ich auch dich wieder ganz auf die Beine bringen werde. Es ist nicht so schwer, Verhulst. Man muß nur den Pol entdecken, um den der liebe Gott unser Wesen aufgebaut hat. Und hat man ihn entdeckt, dann kann man nicht mehr straucheln.“

Die Bodenbretter, über die Doktor Delemos zu dem Kerkermeister gehen mußte, waren ausgefault. Der Arzt empfand es aber nicht. Es war, als wenn er über einen weichen Teppich schritt.

Er sagte: „Ich hatte nicht gedacht, daß du mir heute noch die Ehre deines Besuches schenken würdest.“ Und Verhulst: „Ehre, Herr Doktor —? Hätte ich eine Stimme, ich würde die ganze Stadt

herbeirufen, damit sie unserem besten Arzt und Freund ihre Verehrung darbringe. So aber —“

„So aber“, lächelte Doktor Gavoriel Delemos, „so aber kommst du wenigstens, um mit noch einen Gutenachtgruß zu bringen.“

„So aber“, lautte Verhulst seine Worte aus unwillig nur gehorchendem Munde hervor. „So aber darf ich Sie noch nicht schlafen lassen. Denn ich hab' Auftrag. Sie zum oberen Saal hinaufzuführen, wo alle Lichter angezündet sind. Die Herren des Gerichts sind noch nicht zu Bett gegangen. Das dicke Verhörbuch haben sie wieder aufgeschlagen.“

„O, Herr Doktor“, dämpfte Verhulst plöylich die Stimme, die schon matt genug war, bis zum unverständlichen Flüsteren, „o, Herr Doktor, wenn wir jetzt hinaufsteigen bis zum oberen Saal, da müssen wir an einer Tür vorbei, die führt zu einer Terrasse, und davor steht eine Säulwand, und ich hab' einen Schlüssel dazu. Herr Doktor, ich könnte hernach aussagen, daß die Tür aus unbegreiflichen Gründen offen gestanden hat —“

Ein Gohngelächter schallte durch die Kellertallen. Es blieb in Mauern und Balken, es streute dann seinen Schall über Steinfliesen und eiserne Pfeiler. Doktor Delemos, der immer noch lachte, stieß den Kerkermeister Verhulst vor die Brust: „Vester Verhulst, draußen warten meine Schwestern und Brüder. Draußen sitzen sie, die Hände ringend und in Tränen, fasten in Sad und Asche und stehen, daß ich stark bleibe, um die Wahrheit an den Tag zu bringen! Die Wahrheit, Verhulst! Die Köpfe reinigen und rühren die Herzen der Herren Richter, das soll ich tun, Verhulst, ich! Und nichts anderes darf ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Neudeker Eisenwerk bleibt in Betrieb

Veranlaßt durch die immer wieder auftretenden und die interessierten Kreise in höchstem Maße beunruhigenden Gerüchte von einer bevorstehenden Stilllegung bzw. Verlegung des noch in Neudek verbliebenen Teiles der Eisenwerke Neuhau-Neudek hat sich die Nordwestböhmische Volkswirtschaftliche Vereinigung, Sitz Karlsbad (Regionalverband der nordwestböhmischen Wirtschaft), an den Verwaltungsrat der Pöchlitzwerke A. G. in Prag gewendet und um verbindliche Stellungnahme zu diesen Gerüchten ersucht. Wie nunmehr der leitende Verwaltungsrat der Pöchlitzwerke A. G. als oberste Instanz der Eisenwerke Neuhau-Neudek dem Regionalverband mit Schreiben vom 12. d. M. mitteilt, sind „alle Gerüchte von einer Stilllegung oder Auflassung des Neudeker Werkes vollkommen aus der Luft gegriffen“.

Wieder einmal „Ärztliche Nachrichten“

Der „Reichsverband der deutschen Ärztevereine“ gibt ein Fachblatt, die „Ärztlichen Nachrichten“ heraus, dessen feinerzeitige Sonderdruck „A und ich a u“ sich durch tendenziöse und geistlose Nachrichten auszeichnet, die bereits einmal unsere schärfste Kritik herausforderten. Damals bekannte sich Herr Dr. Walter K. als Autor dieser „Mundschau“.

An diese Angelegenheit werden wir durch einen Aufsatz erinnert, der im Heft 36 der „Ärztlichen Nachrichten“ erschienen ist und der unter der Spitzmarke „Das öffentliche Gesundheitswesen und seine Aufgaben“ in Antinipfung an das Exposé des Gesundheitsministers in 24 Spalten über die Tätigkeit des Gesundheitsministeriums in tendenziöser Weise herfällt. Es genügt festzustellen, daß in diesem Aufsatz und in weiteren 13 Spalten, die aus allen möglichen Wörtern als „Material“ zusammengetragen wurden, nicht ein einziges freundliches Wort über die Arbeit und die Leistung des Gesundheitsministeriums gesagt wird. Dagegen werden dort maßlose Unrichtigkeiten, Unwahrheiten und Lebertreibungen verbreitet und als Schlüsselfakt ein graufiges Bild vom drohenden Untergang des Gesundheitswesens hingestellt. Was dazu zu sagen ist, wurde unter vollständiger Entschärfung der Gesinnung des Verfassers und unter Entlarvung seiner Absichten in der „Revue des Gesundheitswesens“ mit der größten Gründlichkeit gesagt. Nach allem werden die „Ärztlichen Nachrichten“ vieles gutzumachen haben, um das Unmaß an Hebel, das hier angerichtet wurde, vergessen zu machen.

Doch vielleicht ist es das Beste, den zusammenfassenden Schlussabsatz des obenwähnten Artikels der „Revue des Gesundheitswesens“ zu reproduzieren, der das Niveau des erwähnten Artikels der „Ärztlichen Nachrichten“ am besten feststellen dürfte:

„Das Bedauerlichste an der Kritik ist, daß sie im vollen Bewusstsein der Tatsache, daß unser Sanitätswesen aus dem Jahre 1870, die Krankenlassenormen aus dem Jahre 1888 stammen und in hundertten Erlassen, Verordnungen etc. verstreut sind, ihrer Bedingtheitslosigkeit nach Vereinheitlichung und Modernisierung unserer Gesundheitsgesetzgebung durch den Ausschuss Ausdruck gibt, daß „neue Gesetze und Normen überhaupt nicht notwendig sind“. Dem auch nur ein einziges Wort hinzuzufügen, erübrigt sich von selbst.“

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn der Artikel durch Ueberschneidung seiner Kritik zum Ergebnis kommt, wenn das Ministerium diesen Weg weitergehe, eine „Schwächung oder gar Zertrümmerung des ohnedies schon heute in legaler Hinsicht arg bedrohten Gesundheitswesens“ zu befürchten und daß damit der Gesundheitsstand der Nation im Auge, seinen Untergang vor Augen, dem Abgrund zuschreite.“

Es wäre sehr betrieblisch, wenn der Reichsverband der deutschen Ärztevereine sich diese ganz unsozialen Auffassungen zu eigen machen wollte, die, da sie in einer solchen Ueberschneidung verabschiedet werden, sich selbst jedes Ernstes entkleiden. Das Gesundheitsministerium kennt die Lage der Ärzteschaft ebenso genau wie der Verfasser und hält dafür, daß mit derartigen so kraß in die Augen springenden Vorwürfen der Sache der Ärzteschaft nicht gedient wird.

Daß bei dieser Sachlage die in der letzten Nummer der „Ärztlichen Nachrichten“ veröffentlichte Stellungnahme des Reichsverbandes, die nicht nur über die ihm inzwischen bekanntgewordenen Tatsachen, sondern auch über die in Punkt 11 dieses Artikels bemängelten Momente hinweggeht, nicht zu befriedigen vermag, bedarf wohl nicht erst einer besonderen Feststellung.“

Diese Charakterisierung des wiederholt erwähnten Artikels genügt zur Charakterisierung des Verfassers und seiner Absichten.

Die Bekämpfung der Herz- und rheumatischen Krankheiten

Eine Tagung im Gesundheitsministerium

Am 14. Feber d. J. fand im Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körperliche Erziehung unter dem Vorsitz des Ministers für Gesundheitswesen Dr. L. Czech eine Sitzung des Rates für Herz-, Gefäß- und rheumatische Krankheiten statt.

Dem von Ministerialrat Dr. Johánovský und Ministerialrat Dozent Dr. Gruscha erstatteten Bericht über die auf diesem Gebiete bisher geleistete Arbeit ist zu entnehmen, daß in den Krankenhäusern des Staates, der Länder und der autonomen Körperschaften 44 Unterabteilungen für Herzranke errichtet wurden, ferner 51 Beratungsstellen für Herzranke und drei Beratungsstellen für Rheumatischer. Verfaßt und bereits ausgegeben wurden die Grundzüge für die Arbeit und Administrative der Beratungsstellen für Herzranke, es wurden auch bereits die ersten Schritte zur Errichtung wissenschaftlicher Forschungsanstalten für das Gebiet des Rheumatismus unternommen, und zwar in den Bädern Piesky, Trenč, Teplice und Teplička. Im Bereiche der Heilfürsorge wurden Stipendienplätze für rheumatische Kinder sowie auch für Erwachsene in mehreren Bädern der Republik sichergestellt. Das Ministerium widmete im Jahre 1937 aus den Mitteln seines Voranschlags für den systematischen Kampf gegen Herzkrankheiten und Rheumatismus insgesamt 705.000 Kč und aus den Mitteln des Sanitätszuschlages rund 400.000 Kč. Im Voranschlag für das Jahr 1938 hat das Ministerium für öffentliches Gesundheitswesen und Körperliche Erziehung einen um 450.000 Kč höheren Betrag für diese Zwecke vorgezogen.

Ueber diesen Bericht entspann sich eine ausführliche Debatte, an der sich die Herren Prof. Smet, Prof. Wenzl, Prof. Teplý, Prof. Vlček, Prof. Váňhel und Dozent Benoch beteiligten.

Der Minister für öffentliches Gesundheitswesen Dr. L. Czech fasste die Ergebnisse der Debatte zusammen, nahm zu den einzelnen in der Debatte vorgebrachten Anregungen Stellung und stellte fest, daß der Bericht des Gesundheitsministeriums einmütig zur Kenntnis genommen wurde.

Im weiteren Verlauf der Sitzung referierte Ministerialrat Dozent Dr. Gruscha über die Notwendigkeit der Herausgabe von Richtlinien für den ärztlichen Dienst in den Beratungsstellen. Zu dieser Anregung nahmen die Herren Prof. Smet und Dozent Benoch Stellung, worauf der Gesundheitsminister mitteilte, daß zur Ausarbeitung dieser Richtlinien ein engeres Komitee eingesetzt werden wird. Minister Dr. L. Czech dankte allen Teilnehmern für das rege Interesse an den Arbeiten des Gesundheitsministeriums und schloß die Sitzung.

Die Wahrheit über Bartelsdorf

Die „Rote Fahne“ vom 16. Feber berichtet über eine Versammlung, die am 13. Feber in Bartelsdorf stattfand, so, als ob es sich dort um eine Einheitsfrontkundgebung gehandelt hätte. Was war nun wirklich los?

In Bartelsdorf hatte die tschechische Sozialdemokratie eine öffentliche Versammlung einberufen, an welche anschließend die Konstituierung einer Ortsgruppe unserer tschechischen Bruderpartei vorgenommen wurde. An dieser öffentlichen Versammlung nahmen die deutschen Sozialdemokraten auf der Internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1937 zugezogen; dort, fährt Butenko fort, stellte ich fest, daß alle Statistiken über die Sowjeterrungenschaften, die im Sowjetpavillon ausgestellt waren, falsch sind. Nach einem kurzen Aufenthalt in Moskau, schildert Butenko weiter, wurde ich der Sowjetregierung in Bukarest zugezogen; ich wurde sofort unter die Aufsicht der geheimen Staatspolizei der Sowjet gestellt. Mit der Zeit erfuhr ich, daß in Moskau meine Vergangenheit untersucht wurde und daß festgestellt wurde, daß ich, als ich 14 Jahre alt war, an einer nationalitätlichen Bewegung teilgenommen hatte, als die Wrangelarmee in Südrussland vorrückte. Ständig warnte ich, daß meine Frau und meine Tochter mir nachkommen würden, die beide in Leningrad wohnen. Ich denke, daß sie nunmehr verhaftet wurden. Kurz vor der Abreise des Bukarester Sowjetbotschafters, Ostrowski, nach Moskau, d. h. am 3. Feber d. J., traf ein verdächtiger Mann aus Wien ein, der sich hinter unserer Bukarester Gesandtschaft niederlegte. Niemand wollte mir sagen, warum dieser Mensch gekommen sei. Am 5. Feber liehen mich dieser Mensch und zwei andere Agenten der GPU, die in der Gesandtschaft wohnten, rufen und verlangten von mir dreimal, mit ihnen nach Sinaia zu gehen. Ich lehnte ab, weil mir nicht gut war, aber die Agenten drängten erneut. Ich erwähnte meinen Chauffeur, doch antworteten mir die Agenten, dessen Anwesenheit sei nicht erforderlich und der aus Wien gekommene Mensch berichte es, ein Auto zu lenken. Ich begriff also, daß ein Falle vorbereitet werde, um mich zu töten oder mich zu entführen. Am 6. Feber verließ ich die Legation, aber Bukarest verließ ich erst am 10. Feber und es gelang mir, über die Grenze zu entkommen.

Butenko nach Italien geflüchtet!

Rom. (Havas.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß der sowjetrussische Geschäftsträger in Bukarest, Butenko, in Rom weilt. Das Blatt veröffentlicht ein Interview, in welchem Butenko die Umstände schildert, unter denen er Rumänien verlassen hat.

Rom. (Havas.) Der ehemalige Geschäftsträger der Sowjetunion in Bukarest, Butenko, steht nunmehr unter dem Schutz der italienischen Polizei und verbrachte die erste Nacht von Dienstag auf Mittwoch in einer kleinen Familienpension. Vormittag wurde er vom italienischen Außenminister Grafen Ciano und vom Vize-Staatssekretär Puffarini Guidi empfangen. Im Laufe des Vormittags hatte Butenko ein Interview mit dem Direktor des „Giornale d'Italia“, dem er seine Flucht aus Rumänien und deren Gründe schilderte. Außerdem wurde jetzt im „Giornale d'Italia“ sein Artikel unter der Ueberschrift „Erinnerungen an Alt-Russland“ veröffentlicht.

Butenko bekennt in diesem Interview er habe die diplomatische Laufbahn nur aus dem Grund gewählt, weil er annahm, dies sei das einzige Mittel, aus der Sowjetunion zu entkommen, wo, wie er sagte, das Leben immer drückender wird. Als er die diplomatische Schule absolviert hatte, wurde Butenko dienstlich der Kanzlei des russischen Pavil-

lons auf der Internationalen Ausstellung in Paris im Jahre 1937 zugezogen; dort, fährt Butenko fort, stellte ich fest, daß alle Statistiken über die Sowjeterrungenschaften, die im Sowjetpavillon ausgestellt waren, falsch sind. Nach einem kurzen Aufenthalt in Moskau, schildert Butenko weiter, wurde ich der Sowjetregierung in Bukarest zugezogen; ich wurde sofort unter die Aufsicht der geheimen Staatspolizei der Sowjet gestellt. Mit der Zeit erfuhr ich, daß in Moskau meine Vergangenheit untersucht wurde und daß festgestellt wurde, daß ich, als ich 14 Jahre alt war, an einer nationalitätlichen Bewegung teilgenommen hatte, als die Wrangelarmee in Südrussland vorrückte. Ständig warnte ich, daß meine Frau und meine Tochter mir nachkommen würden, die beide in Leningrad wohnen. Ich denke, daß sie nunmehr verhaftet wurden. Kurz vor der Abreise des Bukarester Sowjetbotschafters, Ostrowski, nach Moskau, d. h. am 3. Feber d. J., traf ein verdächtiger Mann aus Wien ein, der sich hinter unserer Bukarester Gesandtschaft niederlegte. Niemand wollte mir sagen, warum dieser Mensch gekommen sei. Am 5. Feber liehen mich dieser Mensch und zwei andere Agenten der GPU, die in der Gesandtschaft wohnten, rufen und verlangten von mir dreimal, mit ihnen nach Sinaia zu gehen. Ich lehnte ab, weil mir nicht gut war, aber die Agenten drängten erneut. Ich erwähnte meinen Chauffeur, doch antworteten mir die Agenten, dessen Anwesenheit sei nicht erforderlich und der aus Wien gekommene Mensch berichte es, ein Auto zu lenken. Ich begriff also, daß ein Falle vorbereitet werde, um mich zu töten oder mich zu entführen. Am 6. Feber verließ ich die Legation, aber Bukarest verließ ich erst am 10. Feber und es gelang mir, über die Grenze zu entkommen.

In Bartelsdorf besteht keine Einheitsfront! Das einzige, was feststellbar ist, ist eine erträgliche Zusammenarbeit zwischen den deutschen Sozialdemokraten und den Kommunisten in der Gemeindefürsorge. Wenn Herr Zill aus demagogischen und agitatorischen Gründen diese Tatsache immer wieder politisch aufzieht und daraus Einheitsfrontmanöver ableitet, gefährdet er diese bisher bewährte Zusammenarbeit ganz ernstlich. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft des Bezirkes Komotau ist ebensowenig geneigt, mit den Kommunisten die Einheitsfront herzustellen, wie in anderen Gebieten.

Ein alter Kämpfer gestorben

Am Dienstag trug die Arbeiterschaft von Freudenthal ihren alten Vorkämpfer Josef Gabrilel unter außerordentlich harter Beteiligung zu Grabe. Im 64. Lebensjahr war Gabriel ganz plötzlich vom Tode ereilt worden.

Gabriel stand seit seiner Jugend in der sozialistischen Bewegung, war durch viele Jahre der Bezirksvertrauensmann der Partei des Bezirkes Freudenthal-Komernitz; erst in der letzten Bezirkskonferenz legte er seine Funktion wegen seines Alters nieder. Doch auch in der Gewerkschaft — er war Weber und kurze Zeit erst im Bezirk der Invalidenrente — und in der Genossenschaft war Gabriel ein eifriger Mitarbeiter und Funktionär. Durch einige Jahre war er auch Mitglied des Vorstandes der „Union der Textilarbeiter“. Kurz nach dem Tode schickte ihn die Arbeiterschaft von Freudenthal in die Stadtvertretung, der er bis zum Tode, zum Schluß als Stadtrat, angehörte.

Gabriel wird der Arbeiterschaft immer in ehrender Erinnerung bleiben. Bei seiner Bestattung sprachen Abgeordneter Jizda für die Partei und Kolbe-Jägerndorf für die Gewerkschaft Worte des Trostes und des Dankes.

1938 bis 1940 keine Erwerbsteuer in den Kurorten?

Marienbad. In der diesjährigen Hauptversammlung der Gewerbetreibenden des Bezirkes Marienbad wurde mitgeteilt, daß die Exzessive Handelskammer der Regierung u. a. den Antrag unterbreitet habe, in den Jahren 1938 bis 1940 die Vorführung der Erwerbsteuer in den Kurorten zu unterlassen, um damit dem notleidenden Handels- und Gewerbebestande in den Kurorten die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Gesundung zu geben. Ob und wann die Regierung dem Handels- und Gewerbebestande in den Kurorten die vorgeschlagene Ausnahmestellung einräumen wird, ist nicht gesagt worden.

Der Präsident der Republik empfing den Abgeordneten Dr. Josef Dolanský und nach ihm den Abgeordneten Anton Erba.

Die neue Kolonie...

Görings Organ spricht von „Gleichschaltung“

Wien. (Havas.) Gleich zu Beginn des neuen Presse-Waffenstillstandes zwischen Deutschland und Österreich hat sich ein Mißverhältnis ergeben. Zuständige Wiener Zeitungen sind betroffen über die Ausführungen der Essener „Nationalzeitung“ von Mittwoch, die von der „Mittagausgabe“ wiedergegeben werden. Die „Essener Nationalzeitung“ — bekanntlich das Organ Görings — spricht von einer kommenden Epoche der Nazifizierung und davon, daß in der Innenpolitik eine „Gleichschaltung“ des deutschen Volkes im Rahmen der Grenzen beider Staaten eintreten wird.

Demgegenüber erklären zuständige Wiener Kreise, daß in dem österreichisch-deutschen Abkommen zwar von guten Beziehungen, keineswegs aber von einer „Gleichschaltung“ gesprochen wird. Die „Essener Nationalzeitung“ verfiel in Wien der Konfiskation, ebenso das „Neue Wiener Abendblatt“, welches diesen Kommentar reproduziert hatte.

„Genau Ueberwachung notwendig“

Eben über die deutsche Propaganda

London. Auf eine Anfrage des oppositionellen Labour-Abgeordneten Mander im Unterhaus, ob Eden der deutschen Regierung Vorhaltungen wegen der nationalsozialistischen Propaganda in den englischen Kolonien machen wolle und ob sich die britische Regierung im Klaren darüber sei, daß die Propaganda in letzter Zeit an Intensität zugenommen habe, antwortete der Außenminister, die britische Regierung wisse, daß eine genaue Ueberwachung der ausländischen Propaganda notwendig sei und daß dies ganz besonders auf die von Mander genannte Propaganda zutrafte.

Kredit an Italien steht nicht zur Debatte

London. (Reuter.) Minister Eden wurde

Wittwoch im Unterhaus gefragt, ob, falls die Beratungen zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Italien beginnen sollten, auch die Frage der Bewilligung einer Anleihe an Italien Gegenstand dieser Beratungen sein werde. Auf diese Anfrage antwortete Minister Eden verneinend.

Regierungstruppen erfolgreich

Barcelona. Das Nationalverteidigungsministerium meldet: In der Ostfront im Abschnitt von Villanueva del Repelart eroberten unsere Abteilungen wichtige Stellungen bei Madella, wo auch 150 feindliche Soldaten gefangen genommen wurden. Ebenso besetzten unsere Truppen im Süden bei Bivel del Rio einige Stellungen bei Quiebra Gelada und schlugen alle feindlichen Gegenangriffe zurück. An der andalusischen Front verbesserten unsere Truppen ihre Stellungen bei Granada, wo sie insbesondere die Note 10/5 besetzten. Im Abschnitt von Valdecañeta besetzten unsere Abteilungen vier strategisch wichtige Notizen. An den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Das neue Arbeitsrecht vor der Pariser Kammer

Paris. Die französische Deputiertenkammer eröffnete Dienstag nachmittags die Debatte über die Regierungsvorlagen, die eine Zusammenfassung der künftigen sozialen Gesetzgebung darstellen. Die erste Vorlage betrifft die Regelung des Arbitrage- und Schiedsverfahrens. Ueber die übrigen Vorlagen ist im Kammerauschuss für Arbeitsfragen noch keine Einigung erzielt worden. Für die Generaldebatte sind 23 Redner vorgemerkt. Bisher sind 36 Änderungs- und Ergänzungsanträge eingebracht worden.

Durchbruch der Japaner

Peiping. Das Gros der japanischen Streitkräfte, die in südlicher Richtung längs der Peiping-Hankau-Bahn vorrückten, haben die Schlüsselstellung Weihu besetzt.

Britischer Dampfer von Japanern beschlagnahmt

London. Aus Hongkong wird gemeldet, daß die Japaner das britische 1000-Tonnen-Frachtschiff „Aian“, das in Hongkong registriert ist, beschlagnahmten und nach Formosa brachten. Beim japanischen Generalkonsul in Hongkong wurde Protest eingelegt.

Trotzkis Sohn gestorben

Paris. Der Sohn Trotskis Leon Sjedow ist Mittwoch in einer Pariser Klinik, in der er bereits seit Anfang Feber behandelt wurde, nach einer Operation gestorben.

De Valera wieder nach London

London. Im Unterhaus gab Ministerpräsident Chamberlain bekannt, daß De Valera Montag nach London zurückkehren wird, um die britisch-irischen Verhandlungen fortzusetzen, weil die erforderlichen Einzelheiten für die weiteren ausländischen Verhandlungen bereits jetzt zur Verfügung stehen.

Tagesneuigkeiten

Mütter

Anne M. Lindbergh, die Gattin des berühmten Ozeanfliegers, erzählt in dem Buche „Ich fliege mit meinem Mann“, das in deutscher Uebersetzung im Verlag E. P. Tal u. Co. in Wien erschienen ist, von der großen Reise, die sie im Sommer 1931 als Begleiterin ihres Mannes, als seine Vordruckerin, von den Vereinigten Staaten über das nördliche Kanada, längs des nördlichen Eismeres, die Küste von Alaska entlang nach Kamtschatka, Japan und China machte. Sie erzählt auf „gemein sympathische Art, sehr anschaulich und dabei ganz und gar nicht auf Sensationen epicht, und ihr Bericht zeigt sie als kluge Beobachterin, als eine mit Künstleraugen begnadete Frau. Frau vor allem ist sie auch auf dieser gefährlichen Reise, treue Gefährtin des Mannes, und Mutter, die immer wieder ihre Gedanken zu ihrem Anaben heimwandern läßt. Zu dem geliebten Sohn, der später auf so tragische Weise sein Leben verlor.

Als Mutter versteht sie auch dort, wo sprachliche Schwierigkeiten den Gedankenaustausch fast unmöglich machen, die Frauen anderer Nationen, und die Mütter verstehen sie. Die erste russische Station, die sie auf ihrer Reise besuchten, ist eine kleine Siedlung auf der Insel Karaginfi nächst Kamtschatka. In einem der Blockhäuser sah bald darauf Frau Lindbergh mit der Frau eines Pelzjägers und mit einer russischen Zoologin beisammen. Langsam, stehend ging die Unterhaltung vorwärts. Zu groß waren die Sprachschwierigkeiten. Aber am nächsten Vormittag!

Am nächsten Vormittag erzählte mir die Zoologin, daß sie einen kleinen Jungen habe, der in Moskau sei. Ich sagte, daß auch ich einen kleinen Jungen hätte. „Wie alt — er ist?“ — „Wo — er ist?“ Die beiden Frauen besprachen dies miteinander auf Russisch und fragten dann sehr schein: „Sie haben — Photographie?“ — Ich zeigte meine Photographien. „Oh! Oh!“ Die beiden waren ganz entzückt und legten alle auf den Ehrstich auf. Die Frau des Pelzjägers besah mich weite Kreise mit der Hand, um zu zeigen, wie groß seine Augen seien, und wies auf das Bild, das ihr am besten gefiel. Dann suchte sie einige heraus und gab mir, wieder durch Zeichen, zu verstehen: „Hier sieht er seiner Mutter ähnlich“, und „hier seinem Vater.“ — Als ich sie verließ, schien mir mein kleiner Junge näher zu sein, weil sie seine Photographien gesehen und ich von ihm erzählt hatte. Vielleicht fühlte die Zoologin in bezug auf ihren Sohn das gleiche, denn sie gab mir einen Brief für ihn mit, den ich in Tokio aufgeben sollte.

Mutterchaft bringt leicht die Frauen einander nahe, auch dann, wenn sie miteinander nicht sprechen können. Es eint sie das gleiche Gefühl — mehr noch, Größeres: das gleiche hohe Muttertum der Mutterschaft. Wie stark mühte die Mutterschaft sein, wie mächtig wären die Mütter, wie sehr könnten sie die Menschheitsgeschichte in andere Bahnen zwingen — für ihre Kinder! — wenn dieses starke Gefühl sich umsetzte in starke Gedanken und starkes Wollen, wenn die Mütter es nicht den Kriegern, die so oft keine Väter sind, überließen, das Schicksal der Kinder zu bestimmen!

Bobunglück in Komotau

Komotau. (Eigenbericht.) Mittwoch nachmittags fuhr ein mit fünf Personen besetzter Bob Schlitten von den sogenannten Schuierhiesern die Plattener Straße gegen die Stadt Komotau hinab. Auf der vereisten Straße kam der Schlitten gleich in Schwung. Der Lenker, ein gewisser Wolf, verlor wahrscheinlich die Herrschaft über den Bob und fuhr bei den ersten Häusern der Stadt mit voller Wucht gegen eine Gruppe von Bäumen. Wolf wurde dabei schwer verletzt; ein vorüberfahrendes Personauto brachte ihn sofort ins Komotauer Krankenhaus, wo man komplizierte Brüche beider Unterarme und beider Beine feststellte. Von den andern vier Fahrern wurden noch zwei, jedoch leicht, verletzt. Diese konnten in häusliche Pflege entlassen werden.

Flugzeug nimmt Papanin-Expedition an Bord

Moskau. (Zsh.) Am 15. Feber war die Lage der Eisbrecher „Tahmir“ und „Murman“ unverändert. Ihr Vordringen zur Expedition Papanins wurde durch tiefige Eismassen unmöglich gemacht. Um 0.15 Uhr startete der Hülfskutter Blafow, blieb zwei Stunden in der Luft, konnte jedoch das Lager Papanins nicht finden, weil sich die Sicht verschlechtert hatte und kehrte daher zum Eisbrecher zurück. Die Eisbrecher „Tahmir“ und „Murman“ sind voneinander ungefähr zehn Seemeilen entfernt.

Moskau. Das Flugzeug des Eisbrechers „Murman“ landete Mittwoch ungefähr um halb 12 Uhr nachts M. C. S., unweit des Lagers der Papanin-Expedition. Das Flugzeug will sofort alle Teilnehmer der Papanin-Expedition an Bord nehmen.



Gedenktafel am Geburtshause I rnst Machs in Chrlitz bei Brünn

Geschützte Baudenkmäler und Naturschönheiten

In das Verzeichnis der Bauen und Naturschönheiten, die durch das Gesetz über die Bodenreform geschützt werden, wurde eben eine Anzahl weiterer Objekte aufgenommen. Es befinden sich darunter die Wallfahrtsbasilika, das Jesuitenkolleg und das Seminar in Mariafchein, die Ruine Geiersburg im Bezirk Tepliz-Schönan, das „Steinerne Meer“ und die charakteristischen Felsgruppen im Bezirk Budweis, die auch als geographischer Mittelpunkt Europas gelten, und schließlich Schloß und Park in Schatz mit dem Waldgebiet von Kaidow, Schurz und Livnice sowie die als „Teufelsburgen“ bekannten Sandsteinformationen im Bezirk Königinhof a. Elbe.

Den Tod der Mutter verschuldet. Dienstag nachmittags ereignete sich bei Kaldorf bei Graz ein schweres Autounglück. Das Privatauto des Rechtsanwaltes Dr. Petrovitsch aus Leibniz, das von dessen Sohn Kurt gelenkt wurde, stieß beim Vorfahren mit einem Ueberlandautobus zusammen und wurde an einen Baum gedrückt, wobei es in Trümmer ging. Die Gattin des Rechtsanwaltes fand den Tod. Kurt Petrovitsch wurde schwer verletzt.

Durch Großfeuer wurden in der Gemeinde Waidbruck in Südtirol die Kirche, das Pfarrhaus und drei Bauernhäuser eingeeäschert. Der Brand soll in der Satiriste angefangen haben.

Neue Sabotageakte in Palästina. In mehreren Teilen Palästinas ist es erneut zu erheblichen Zwischenfällen gekommen. Die neuesten Anschläge haben besonders die Eisenbahnen zum Ziel. Zwei größere Anschläge auf den Ägypten-Expres sowie den Zug von Haifa nach Lydda, wo an mehreren Stellen die Schienen gelodert worden waren, konnten rechtzeitig entdeckt werden. Beidezüge hatten infolge dieser Anschläge große Verspätungen.

Mutige Streikunruhen in Indien. Nach einer Meldung aus Madras (Indien) kam es zwischen streikenden Arbeitern einer Tabakfabrik on Chirala und Polizei zu schweren Zusammenstößen. Schließlich schoß die Polizei auf die Streikenden, von denen zwei getötet und zahlreiche schwer verwundet wurden.

Nachtlänge der polnischen Bauernunruhen. Das Lemberger Schwurgericht verurteilte den Ang. Adam Doboszynski, den Vorsitzenden des Kreisvorstandes der Nationalen Partei, wegen der Vorfälle in Radzenie im Juni 1936 zu zwei Jahren Arrest. Doboszynski hat an der Spitze von 47 Mann in Myslenice gegen die Rot und die Ausbeutung der Bauern eine Demonstration veranstaltet, wobei jüdische Geschäfte geplündert und die Wohnung des Starosten überfallen wurde. Nach mehreren Gefechten mit der Polizei stredten die Demonstranten die Waffen.

Schiffe in Rot. Der 4500-Tonnen-Dampfer „Ganicolo“ mit 30 Mann Besatzung an Bord ist überfällig. Der Dampfer hat SOS-Rufe ausgesandt. Die Nachforschungen nach ihm blieben jedoch erfolglos. Man befürchtet, daß er bei den schweren Stürmen im Mittelmeer untergegangen ist. Weiter hat ein großer Passagierdampfer mit zahlreichen Passagieren SOS gesandt. Zwei Torpedoboote, die nach ihm auf Suche ausfuhren, sind ohne Ergebnis nach Cagliari zurückgekehrt. In Cagliari werden außerdem zwei kleinere Segelschiffe vermisst.

Hoover in Europa. Der ehemalige amerikanische Staatspräsident Hoover traf Dienstag in Plymouth ein. Hoover, der seit 19 Jahren nicht mehr in Europa war, begibt sich nach Brüssel, wo er an den Feierlichkeiten des ehemaligen Hilfskomitees, dessen Vorsitzender er während des Krieges war, teilnehmen wird.

Acht Fischer ertrunken. An der Küste der Lofoten-Inseln (Nordnordwegen) wurden im besetzten Sturm zwei Fischerboote vernichtet. Acht Fischer sind dabei ertrunken.

Knoblauch- und Zwiebelverbot für Freizeiter. Der Staat Nebraska hat eine Verordnung erlassen, nach welcher Freizeiter nämlich von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends weder Knoblauch noch Zwiebeln essen dürfen.

Ueberschwemmungen in Griechenland. In Athen und Umgebung sowie auf der Insel Euböia ist es infolge andauernder Regenfälle zu großen Ueberschwemmungen gekommen, wobei ungefähr 20 Häuser einstürzten. In Mitiver drang das Wasser in ein Kohlenbergwerk ein, wo viele Arbeiter

Tschechoslowakei schlägt Amerika 2:0

Prag. Mittwoch abends war das Winterstadion wieder vollkommen ausverkauft. Das Programm nahm mit einer Ehrung der litauischen Mannschaft den Anfang, da auf heute der zwanzigste Jahrestag der Gründung des litauischen Staates fiel.

Dann traten die Mannschaften von USA und der Tschechoslowakei zu ihrem Semifinalekampf an. Die heimische Mannschaft trat gegen den Vortag mit einer Änderung in der Verteidigung an, wo der alte Dr. Bubauer durch den jungen talentierten Michal ersetzt wurde. Die Veränderung in der Aufstellung wirkte sich auch in der Arbeit der Verteidigung aus, man kann heute wohl behaupten, daß sich die Verteidigung keinen Fehler ausdenken konnten, was ja auch aus dem Score ersichtlich ist. Wer den Kampf der Tschechoslowakei Dienstag und Mittwoch sah, mußte zur Ueberszeugung kommen, daß unsere Mannschaft gegen Kanada verhalten spielte, da sie den Aufstieg ins Semifinale ja ohnehin sicher hatte. Mittwoch kämpfte die ganze 9 mit ungeheurer Aufopferung und es ist wirklich schwer, einen oder den anderen Spieler hervorzuheben. Einwas über das Niveau rannte im ersten Sturm Maleček hervor, der wirklich der geistige Führer der Mannschaft war, während es unmöglich ist, aus dem jungen zweiten Sturm (Beral, Cetkovski und Glat) jemanden hervorzuheben. Die Mannschaft von USA konnte beim besten Willen gegen die Tschechoslowakei nichts ausrichten. Selbst so gefürchtete Durchdringer wie Bone, kamen gegen die ambitionierte tschechische Nationalmannschaft nicht auf. Sollte diese auch Freitag gegen die Schweiz mit demselben Elan und derselben Aufopferung spielen, ist ihr Sieg leicht möglich.

Spielverlauf: Gleich im ersten Drittel sah man schon angelegte Angriffe der Tschechoslowakei, doch war in diesem Spieldrittel der Kampf noch vollkommen ausgeglichen. Am zweiten Drittel brachte die kluge Führung Malečeks seinen Sturm mit schönen Kombinationszügen nach vorne und der junge zweite Sturm durch den unalaublichen Elan überlegen war. In der zwölften Minute gelang es Cetkovski nach schöner Kombination mit Beral die Schieße das erstmalig im Tor von USA unterzubringen. Der Kampf wurde nun härter und Außerer mußte auf eine Minute den Platz verlassen. Im letzten Drittel wurde anfangs USA vollkommen in die Verteidigung zurückgedrängt, bevor es in der 5. Minute Beral gelang, das zweite umhüllte Tor zu schießen. Dann zogen sich die Heimischen faktisch in die Verteidigung zurück, doch gelang es der Mannschaft von USA, die mit allen fünf Feldspielern angriff, nicht ein Goal zu schießen.

Im zweiten Spiel des Abends, welches weit hinter dem ersten an Reize zurückstand, siegte Schweden durch ein in der 9. Minute des letzten Drittels erzielten Glückstreffer gegen Polen 1:0.

20 Minuten kanadisches Eishockey

Das erste Spiel der Zwischenrunde, Kanada gegen Deutschland, schied mit einer riesigen Überraschung enden zu wollen. Die Kanadier begannen vollkommen uninteressiert und begnügten sich in den ersten Minuten mit der hohen Abwehr der deutschen Angriffe. In der zehnten Minute jedoch gelang es Tobien nach einem Fußspiel von Ball, den Führungstreffer für Deutschland zu erzielen. Für die Kanadier war dies das Signal zum Angriff und bereits in der nächsten Minute war der Ausgleich durch Allen hergestellt, noch bevor der Siegesjubel verhallt war. Das zweite Drittel begann nicht anders. Diesmal war es Ball — der von den Nazis zugelassene Jude — der in großer Form spielte und fast den Sieg über den ernstesten Weltmeisterschaftskandidaten herbeiführt hätte. Mit 2:1 ging es in die zweite Pause. Auch dieses Drittel hatte die kanadische Mannschaft noch nicht zu besonderen Anstrengungen bezogen. Im letzten Drittel lenie sie aber mit voller Kraft los. Alle fünf Mann wurden in den Sturm geworfen, zeitweise standen

schinen vernichtet wurden. Auch in Abolien sind zahlreiche Dörfer unter Wasser. Auf dem Meer wütet ein schwerer Sturm.

Starke Nachfröste. In Mitteleuropa, bis wohin ein umfangreiches Druckhoch reicht, dessen Kern Mittwoch nachmittags über Süd-Scandinavien und über den britischen Inseln lag, haben die Schneeschaue fast vollkommen aufgehört und der Himmel hat sich teilweise a u s a e b e i t e r t. Es ist daher zu erwarten, daß sich die Nachfröste auch in den Niederlanden Böhmens durch Ausstrahlung noch verschärfen werden. In den Marpatenländern dürften sich später die Stürmen, die sich über Italien ausbilden, und gegen die Balkanhalbinsel vorrücken, geltend machen. — W a r s c h e i n l i c h e s Wetter von Donnerstag: Weitere Abnahme der Bewölkung, nur vereinzelt leichte Schneefälle, Verschärfung der Nachfröste, Nordostbis Ostwind. Am Osten des Staates später mögliche Verschleierungen möglich. — Wetterausichten für Freitag: Nach keine wesentliche Veränderung, etwas wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung: Für die Frau, 11.40: Sinfonienkonzert, 12.10: Kompositionen von Borzina, 14: Deutsche Sendung: Joh. Friedrich Reichardt und seine Tochter Luise, Hörspiel, 16.45: Geisamkeit, 18.10: Deutsche Sendung: Maria Erben: Das neue Gesicht des Arbeiterbundes, 18.30: Slavische Musik, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben. — Prag, Sender II: 11: Sinfonienkonzert, Schallplatten, 14.20: Deutsche Sendung: Wahl: Mäite ionervert Lebensmittel, 14.35: Gesang auf Schallplatten, Mozart, Verdi, Rossini, 14.55: Deutsche Presse, 20: Aus dem Smetanalaal: Festabend des Solistenbunds des Nationaltheaters: Tsvetk, Smetana, Fibich etc. — Brünn: 15.15: Rundfunkorchesterkonzert. — Preßburg: 17.20: Orchesterkonzert. — Mähr.-Odrau: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert, 18.10: Deutsche Sendung: Dr. E. Reich: Ueber Zahnschmerzen — Slavische Kompositionen von Franz Schubert.

die beiden kanadischen Verteidiger im deutschen Drittel des Feldes. Schuß auf Schuß trachtete gegen das Tor Hoffmanns, der sich wiederholt als glänzender Torhüter erwies. Die Deutschen mauerten, sie hatten alle Spieler zurückgezogen und verneigten mit den Körpern den Zugang zum Tor. Selten machte einer von ihnen einen Ausfall, sonst begnügten sie sich, die Schieße möglichst weit ins Feld hinauszutreiben. Ihr Spiel war weder technisch noch in der Anlage bedeutend, es war bloß zweckmäßig. Aber es half doch nichts. Der tapfere Ansturm der Kanadier (die übrigens fair spielten) durchdrang schließlich auch den Ball der ganzen deutschen Mannschaft, die nicht mehr spielte, sondern mit dem Einlag der Körper das Tor deckte. Zwei Minuten vor Schluß schoß Bruce den zweiten Ausgleichstreffer und gleich danach sah der Bul nochmals im Netz. Da riß der Verteidiger Tobien den Torfahnen um und machte so die Anerkennung des Siegestreffers unmöglich. Die Stimmung im Publikum, welches die Deutschen bisher angepornt hatte, schlug plötzlich um. Auch ihr treuester Anhang war deprimiert. Die Unsportlichkeit wurde mit dem Ausschluß Tobiens bestraft, das Spiel wurde als unentschieden verlängert. Die Entscheidung kam schnell. Sofort nach Wiederbeginn stürmten die Kanadier von neuem los und unmittelbar darauf stand es durch Globurn 3:2 für Kanada. Die deutsche Mannschaft hatte zusammen. Auch die Kanadier gaben sich aufrieden, das Spiel wurde offener, an dem Ereignis änderte sich nichts mehr. Die Zuschauer hatten — genau genommen — zwanzig Minuten echtes kanadisches Eishockey gesehen; diese genigten zum Beweis, daß die Deutschen zwar aufopfernde Spieler sind, mit den Kanadiern sich aber bei weitem nicht messen können. Es war bezeichnend, daß fünf Minuten vor Schluß der normalen Spielzeit die kanadischen Spieler lachend und keinen Augenblick an ihrem Ziel zweifelnd der Schieße nachhuben, welche sich vom deutschen Tor weg vertritt hatte.

Schlusstag erst Montag

Die am Dienstag nach angelegt gewesene Sitzung des Kongresses der IAGG dauerte beinahe bis in die frühen Morgenstunden. Sie brachte die Tatsache, daß die Meisterschaft nicht Sonntag, sondern erst am Montag abgeschlossen werden kann. Eine Reihe von Staaten stellte sich gegen diese Verlängerung, doch wurden sie überstimmt. Beachtung fand die Mitteilung des schweizerischen Vertreters, daß die Spieler nur bis Montag Urlaub hätten. Die nachfolgende Auslosung ergab wiederum keine für die Tschechoslowakei günstige Erziehung. Die neun aufstiegsreichen Nationen spielen in drei Gruppen zu je drei Teams. Die drei Sieger tragen mit dem Sieger des Qualifikationsturniers für die A-Reiten der drei Gruppen sobann die Schlussspiele aus.

Die Auslosung für die Zwischenrunde Gruppe A: Schweiz, Amerika, Tschechoslowakei.

Gruppe B: England, Schweden, Polen.

Gruppe C: Kanada, Deutschland, Ungarn.

Die Spiele der Zwischenrunde Donnerstag: 16 Uhr: England—Schweden, 20 Uhr: Amerika—Schweiz, 21.30 Uhr: Deutschland—Ungarn.

Freitag: 15 Uhr: England—Polen, 16.30 Uhr: Kanada—Ungarn, 20 Uhr: Schweiz—Tschechoslowakei.

Sonntag findet ein Qualifikationsturnier der A-Reiten jeder Gruppe der Zwischenrunde statt, das den vierten Teilnehmer an den Endspielen ermitteln soll.

Die Schlussspiele

werden am Sonntag und Montag durchgeföhrt. — Für das Trostturnier haben bisher nur zwei Mannschaften, und zwar Oesterreich und Rumänien, gemeldet.

Ernst Mach im Gedächtnis seiner Freunde

Mitgeteilt von Ingenieur Paul Frei

Hundert Jahre werden am 18. Februar seit dem Tode vergangen sein, an dem Ernst Mach im Exil bei Brünn geboren wurde. So erinnert sich, daß diejenigen, welche heute die Feder seiner Ehre ergreifen, bereits dem Geschlechte angehören, dem er angehört hat. Darum wird es gewiß nicht als unbegründete Wiederholung empfunden werden, wenn Worte des Gedankens, die seine unmittelbaren Zeitgenossen und Freunde nach seinem Tode (1916) gesprochen haben, wenigstens in gedrängter Auslese wieder aufleben.

Der Wiener Philosoph Wilhelm Herzog (1854—1923) hat Mach 1895 kennen gelernt und ist durch ihn in der „biologischen Auffassung des Erkenntnisvorganges“ wesentlich beeinflusst worden. Getreu dem Kennwort seines Lebens: „Gerasko ael polla didaskomenos“ (Ich werde alt und höre doch nicht auf, stets zu lernen) hat er — sowohl von Mach klassischer Epistemologie — sich der naturwissenschaftlichen Denkweise angepaßt und sich Mach so weit genähert, als es sein eigenes Verstandnis zum kritischen Realismus zuließ. Heber Machs geistigen Entwicklungsgang berichten die folgenden Erinnerungen Herzogs:

„Von der Univerfitätszeit (1855—1859), die er in Wien zubrachte, sprach er selten. — Dagegen wurde er viel lebhafter, wenn er auf seine Dozentenjahre (1861—1864) zu sprechen kam. Hier versammelte sich um ihn ein kleiner Kreis, zu dem unter anderem der Physiker Lang, der Botaniker Wiesner, der Nationalökonom Hermann, der Pädagoge Kriesel, der Rechtler Koller und vor allem der Ingenieur Josef Popper gehörte. . . .“

Er sagte sich, daß die Wissenschaft sich damit begnügen müsse, aber auch begnügen könne, die Welt der Erscheinungen zu erforschen. So weit war Mach gekommen, als er das im Jahre 1859 erschienene Werk Darwin's „Ueber die Entwicklung der Arten“ kennen lernte. Die neue Auffassung der Lebensvorgänge, die ihm hier entgegentrat, machte großen Eindruck auf ihn. Er kam zur Einsicht, daß alle menschliche Erkenntnis nichts anderes sei als eine Anpassung der Gedanken an die Tatsachen, ein Mittel zur Erhaltung und Bereicherung des Lebens, eine Waffe im Kampfe ums Dasein. . . . Im Verkehr mit dem Nationalökonom Hermann, dem Erfinder der Korrespondenzkarte, lernte Mach den Begriff des wirtschaftlichen Verhaltens, des hauswirtschaftlichen Arbeitens, kurz, das Prinzip kennen, das man in prägnanter Sprache „Ökonomie“ nennt. Durch eine geniale Entzweiung brachte uns Mach diesen dem Wirtschaftswissenschaftler entfallenden Begriff mit dem Entwicklungsgedanken zusammen. Es wurde ihm klar, daß die Wissenschaft immer neue Denkmittel erfinde, die es ermöglichen, große Komplexe von Erfahrungen in kurze, einfache Formeln zu bringen und so für künftige Verwendung bereitzustellen. Dadurch werden mit einem verhältnismäßig geringen Denkaufwand große Stoffmassen bewältigt und die Bahn frei gemacht für neue Probleme. Das ist, der Sinn der berühmten Dendrologie, die Mach gelehrt hat.

Im Jahre 1898 erlitt Mach auf einer Reise nach Jena, wo sein ältester Sohn im Reichsanstalt arbeitete, einen Schlaganfall, der ohne Bewußtseinsstörung verlief und eine halbseitige Lähmung zur Folge hatte. Bewundernswert war die Energie, mit der er die gelähmten Teile seines Körpers wieder beweglich machte. . . . Mach hatte sich nach dem Schlaganfall eine Schreibmaschine angeschafft und lernte sehr bald mit der linken Hand rasch und geschickt schreiben. Er schrieb aber auch ohne Maschine mit der rechten Hand. . . . Auch sein Testament hat er in dieser Weise eigenhändig geschrieben.

Zu Machs engstem Freundeskreis gehörte der um drei Tage jüngere Ingenieur und Sozialphilosoph Josef Popper von Lynceus (1838 bis 1921). Hat Mach durch seine erkenntnistheoretische Reinigungsarbeit und sein Verstandnis zur

beschreibenden Wissenschaft die Physik „entdemonstriert“, so hat Popper die vielfach in metaphysischen Sphären schwebende Gesellschaftslehre „entmythologisiert“ und rationalisiert. So darf man ihn wohl den „Mach der Soziologie“ nennen. Sein Nachruf für den verstorbenen Freund ist in einer Wiener und einer Berliner Tageszeitung erschienen:

„. . . Begründet hat Mach sein großes Ansehen besonders durch ein zuerst im Jahre 1883 erschienenes Werk: „Die Mechanik in ihrer Entwicklung“. In diesem verband er die intimste Kenntnis der Leistungen der großen Forscher im Gebiete der Mechanik mit einer bisher unerreichten Kenntnis der Analyse und der Kritik ihrer Grundgedanken, und zwar zu dem positiven Zwecke, alles Metaphysische, das in ihnen offen oder versteckt liegt, so gründlich als möglich hervorzuheben und zu beseitigen. . . . In seinen antirationalistischen Bestrebungen schritt Mach, während er als Physiker stets in seinem Fach fort-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Der schwedische Antikrisenplan

Stockholm. Unter den Maßnahmen, die die Regierung dem Reichstag in der gegenwärtigen Session vorbringt, befindet sich eine Ermächtigung, Pläne zur Vermeidung einer eventuellen Krise zu entwerfen. Vorläufig ist die Wirtschaftslage noch durchaus befriedigend, doch erwecken die amerikanischen Vorgänge einige Beunruhigung. Man will daher mit dem Programm des wirtschaftlichen Aufbaues nicht erst warten, bis steigende Arbeitslosigkeit und sinkende Gewinne die Regierung und die Lokalbehörden zu überstürzten Vorgehen zwingen. Es ist jetzt allgemein anerkannt, daß die großen Arbeitsbeschaffungspläne von 1933 zur jüngsten Hochkonjunktur entscheidend beigetragen haben; bekanntlich hat Finanzminister Björk in der vorjährigen Budgetberatung erklärt, daß sich die Regierung unter Umständen veranlassen könnte, einen beginnenden „Boom“ (also einen abnorm großen und schnellen Aufschwung) zu hemmen, um Rückschläge zu vermeiden. Gegenwärtig ist die Befürchtung übermäßiger Prosperität vermindert und Sozialminister Wöller wurde schon im Vorjahr ermächtigt, ein Fünfkomitee zur Ausarbeitung von Arbeitsbeschaffungsplänen in Krisenzeiten einzusetzen.

Die Empfehlungen dieses Komitees, die Ende 1937 unterbreitet wurden, bilden die Grundlage der Regierungsvorschläge. An dem Verichte des Komitees werden die normalen öffentlichen Arbeiten unterteilt, die Regierung und Lokalbehörden innerhalb einer Reihjahrperiode bis 1946 wahrscheinlich vergeben werden. Hinzugefügt sind Einzelheiten über die voraussichtlichen Ausgaben der verschiedenen Ministerien und Ämter für Arbeitslosenhilfe. Beides zusammen umfaßt Ausgaben von 2.892.465.849 Kronen seitens des Staates in fünf und seitens der Lokalbehörden in 10 Jahren. Nur ein kleiner Teil davon ist als Notstandsausgaben zu bezeichnen, während der Hauptteil normale Ausgaben der Post, Eisenbahnen, Kraftwerke und Gemeinden im gleichen Maßstab wie von 1933 bis 1937 betrifft. Durch diesen Uebersicht über das Gesamtgebiet der öffentlichen Arbeiten hat die Regierung eine Handhabe der Wirtschaftsplannung erhalten, die sie kostspieliger Improvisation im letzten Augenblick entbehren wird.

Dieser Fünfjahresplan der Staatsausgaben enthält auch einen Betrag von 714.226.949 Kronen, der sich aus folgenden Posten zusammensetzt: Landesverteidigungsausrüstung und Staatsbau-

arbeitete, immer weiter in das eigentlich philosophische Gebiet und publizierte im Jahre 1885 das Werk „Die Analyse der Empfindungen“. . . . Im Jahre 1905 erschien dann „Erkenntnis und Irrtum“. Den Grundgedanken dieses Buches definiert der Autor als den Versuch, die Physiologie der Forschung nach Möglichkeit auf autochthone Gedanken der Naturwissenschaft zurückzuführen. . . . Von den Problemen, die in das rein philosophische Gebiet gehören, behandelte Mach vornehmlich die Probleme von Zeit und Raum, das Kausalitäts- und das Schicksalsproblem, wie sich bei Mach von selbst versteht, stets in nüchternem, klarem, von Spitzfindigkeit und besprechendem Scherzstimm freier Art des Argumentierens.

Nach ging mehr als ein halbes Jahrhundert mit Mach um und konnte ihn in seinem wissenschaftlichen, wie in seinem privaten Charakter genau genug beobachten. Ich fand, daß er gegen jeden, der ihm in die Nähe kam, ob es ein berühmter, gelehrter oder ganz ungebildeter Mann war, stets gleich freundlich und wohlwollend war. Ich lernte niemals einen Menschen kennen, der in der privaten, wie in der öffentlichen Diskussion eine solche Gefittung bewiesen hätte.“

Staatsträger für deutsche Industriefirmen

Die Maschinenweberei A. Heintzel in Heintzendorf (Bezirk Braunau), die im Vorjahr in eine A.-G. umgewandelt wurde, erhielt einen Staatsauftrag in der Höhe von drei Millionen Kč, der den 250 Arbeitern des Unternehmens für längere Zeit Beschäftigung sichert. Die Fabrik, die schon seit längerer Zeit unter der Abwärtskrise zu leiden hatte und nur zeitweilig und eingeschränkt arbeiten konnte, hätte in den nächsten Tagen stillgelegt werden sollen. Ueber Einkreiten der deutschen Minister und der Gewerkschaften, von welchen die Union der Textilarbeiter den Anstoß gab, wurde die Stilllegung hintangehalten und man erwartet, Mittel wäre reif für eine psychoanalytische Behandlung gewesen!

Staatsträger für deutsche Industriefirmen

Die Maschinenweberei A. Heintzel in Heintzendorf (Bezirk Braunau), die im Vorjahr in eine A.-G. umgewandelt wurde, erhielt einen Staatsauftrag in der Höhe von drei Millionen Kč, der den 250 Arbeitern des Unternehmens für längere Zeit Beschäftigung sichert. Die Fabrik, die schon seit längerer Zeit unter der Abwärtskrise zu leiden hatte und nur zeitweilig und eingeschränkt arbeiten konnte, hätte in den nächsten Tagen stillgelegt werden sollen. Ueber Einkreiten der deutschen Minister und der Gewerkschaften, von welchen die Union der Textilarbeiter den Anstoß gab, wurde die Stilllegung hintangehalten und man erwartet,

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	528 —
Markmünzen	655 —
100 österreichische Schilling	533.50
100 rumänische Lei	14.45
100 polnische Zloty	522.50
100 ungarische Fungo	559.50
100 Schweizer Franken	660.50
100 französische Francs	93.70
1 englisches Pfund	142.50
1 amerikanischer Dollar	28.20
100 italienische Lire	120.40
100 holländische Gulden	1587.—
100 jugoslawische Dinare	62.42

daß sich die finanzielle Lage des Unternehmens in absehbarer Zeit soweit gebessert haben wird, daß der Betrieb dauernd gesichert ist. Gleichzeitig finden Verhandlungen über Staatsaufträge für jene deutschen Firmen der Textilindustrie statt, die am ärgsten unter der Krise zu leiden hatten und deren Arbeiterschaft am öftesten ausgezehrt wurde.

Braunkohlenförderung im Jänner kleiner als vor einem Jahr

Die Braunkohlenförderung in den Revierbergamtsbezirken Brüx, Komotau und Teplitz betrug im Jänner 1938 1.147.000 Tonnen gegen 1.287.000 Tonnen im Dezember 1937 und gegen 1.505.000 Tonnen im Jänner 1939.

Der Förderausfall betrug somit 140.000 Tonnen. Der Depotstand verringerte sich um 20.000 Tonnen auf 370.000 Tonnen.

Bei einem Arbeiterstand von 20.655 Personen wurden 457.000 Schichten verfahren und 94.000 Schichten veräumt.

Zum Einkommensteuer-Bekanntnis der Landwirte

Das Finanzministerium teilt mit: Mit Rücksicht darauf, daß bisher für das Steuerjahr 1938 die landwirtschaftliche Einkommensteuer-Durchschnitte für 1937 noch nicht ausgegeben worden sind, verlängert das Ministerium für jene Steuerträger, die aus dem in Eigenregie bewirtschafteten Boden Einkommen beziehen, die Frist zur Einbringung der Einkommensteuer-Ansätze für das Steuerjahr 1938 bis 15. März.

Die Ersatzstoffe der deutschen Rüstungsindustrie

Die deutschen Autarkietendungen in der Metallindustrie, schreibt Ing. Doberer in der „Rosa Svoboda“, müssen wir mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, da sie in engem Zusammenhang mit der Rüstungsfrage stehen. Die Gefahr liegt darin, daß Deutschland wegen seines Rohstoffmangels gezwungen ist, sich neue besondere Materialien zu beschaffen, die die anderen Staaten nicht zu suchen brauchen. In der Ausrüstung bedeuten jedoch solche neue und besondere Materialien auch neue besondere Waffen. Das Wort „Ersatz“ hat auf diesem Gebiet seine Nebenbedeutung völlig verloren: Besondere Waffen können auch bessere Waffen sein. Vor etwa einem halben Jahr hat sich z. B. in der deutschen Granatenfabrikation ein Mangel an kupfernen Zündkörpern bemerkbar gemacht. Die deutschen Munitionsfabriken verwendeten daher für die Granatränge eine Mischung aus Aluminium. Es zeigte sich jedoch, daß das neue Ersatzmaterial zu hart war und den Drall des Geschüßlaufes zu sehr abnutzte, wodurch die Streuung wuchs und die Zielgenauigkeit geringer wurde. Heute hat jedoch die Firma Krupp diese Minderkrankheit bereits überwunden und stellt Granatränge aus Eisen her. Es ist allerdings ein in besonderem Verfahren hergestelltes Eisen, das porig und leicht formbar ist. Man behauptet, daß es in vieler Hinsicht die kupfernen Granatränge übertrifft. Ähnliche Beispiele, die zeigen, wie in der Kriegswirtschaft Material und Konstruktion eng miteinander verknüpft sind, könnten mehrfach angeführt werden. Die Verwendung von Ersatzmaterial in der Kriegswirtschaft birgt die Gefahr in sich, daß die materiell reichen Staaten leichtfertig der Ersatzindustrie: Jeder Ersatz ist schlecht! verfallen, von welcher konservativen Anschauung sie ein großer Krieg überraschend heilen könnte.

Höflichkeit als Sport

Von Else Weltheim

Witz. Höflichkeit: das ist eine Attitüde, die unsere „zeitarme“ Epoche kaum mehr kennt, besser gesagt, nicht mehr kennen will. Höflichkeit ist nicht nur zeitraubend, allmählich, ungewollt, und lächerlich, sie sei auch nervenaufreibend und läßt, wird uns entgegengehalten. Und zwar läßt und nervenaufreibend nicht nur für den, der es sich angelegen sein läßt, in der Straßenbahn etwas betagten Frauen seinen Sitz anzubieten, nicht nur für den, der auf der Lauer ist nach der Gelegenheit, Komplimente verschleudern zu können, nicht nur für den, der sich noch Zeit nimmt, „Paraden“ zu sagen, wenn er auf das empfindliche Gesichtsbild eines Nachbarn getreten ist, also: nicht nur für den Höflichen selber, sondern vor allem für den, dem zuliebe die höfliche Geste vollführt wurde. Denn Höflichkeit läßt eine Herausforderung gleich: müsse man doch — selbst in größter Eile und schlechtester Stimmung — ein freundliches Lächeln herbeizubringen oder stehen bleiben, um ein dankbares Wort zu sagen, während einem doch der Boden unter den Füßen „brennt“. Höflichkeit sei demnach Zeitverlust, gehöre darum zum elten Eisen, sollte eigentlich schon längst behörd-

lich verboten sein. Außerdem sei Höflichkeit — „unsporlich“.

Nun, mit diesem heutzutage äußerst wirksamen (und wirkungsvollen) Argument kann es je verschieden bestellt sein. So ist, und das wird doch keiner leugnen wollen, Galanterie nur ein Fachausdruck für Höflichkeit gegenüber Damen — eine sehr anstrengende Art von Höflichkeit übrigens. Männer erweisen bzw. erwiehen einander Höflichkeiten, Frauen gegenüber aber waren sie galant. Zum Höflichkeit gehörte unter anderem auch Klugheit, zum Galantsein Geist. Eine enge Wortverwandtschaft besteht zwischen „galant“ und „elegant“. Galanterie konnte von Geist und Geisteshaltung des „Galants“ nicht unabhängig sein. Eleganz nicht von der Körperhaltung.

Nicht selten war Galanterie mit Mut gepaart, in solchen Fällen ist aber die Grenze zwischen Courage und Galanterie und selbst Großheit ziemlich verschwommen. So sind z. B. gelehrte Sittensforscher gar nicht einig darüber, wie sie die Haltung des Ritters aus Schillers „Der Handschuh“ qualifizieren sollen. Zuerst den Handschuh aus dem Löwentafel holen (fürwahr eine sportliche und galante Leistung!) und dann: „Er warf ihr den Handschuh ins Gesicht, den Dank, Dame, begehre ich nicht!“ — „Eine richtiggehende Unhöflichkeit“, wie man sagen. Und Welch kindische Form der „Abreagierung“! Der hyper-sensible

Witz wäre reif für eine psychoanalytische Behandlung gewesen!

Natürlich ist auch etwas Nichtiges daran, daß Unhöflichkeit etwas „sehr Sportliches“ sein kann. „Sportlich“ ist es, sich im Gedränge vor der Theaterloge von dem letzten auf den ersten Platz zu schmeuggeln, „sportlich“, in der Eisenbahn trotz allem und allen einen Fensterplatz zu ergattern, und dergleichen mehr. Höflichkeit kann sich aber unter Umständen mit nicht weniger Sportlichkeit durchzusetzen trachten. Hier sei z. B. nur auf jene allgemein bekannte Geschichte verwiesen, die uns in das 18. Jahrhundert, also in die Witzzeit der Galanterie zurückführt, und deren Held oder — um beim Sportjargon zu bleiben — „Champion“ ein gewisser Herr von Coislin war, dem unbedingt der Höflichkeitsreklod seiner Epoche hätte zuerkannt werden müssen. Herr von Coislin hat es zu einer gar großen und heiter stimmenden Berühmtheit gebracht. Dieser Edelmann übertrieb nämlich gar nicht sehr die schöne Tugend der Höflichkeit. Er pflegte seinen Gästen so lange die untertänigsten Nebenherenzen zu machen, sie mit so süßen Worten zu traktieren, daß er die ihm ausgelieferten bedauerndwertigen Gäste nicht etwa betehrte, sondern zur Verzweiflung trieb. Diesen Herrn Coislin nun soll es einmal passiert sein, daß der sich verabschiedende Gast — als Herr von Coislin selbst im Vorraum noch nicht aufhörte,

zahllose Nebenherenzen zu vollführen — derartig gereizt und ungeduldig wurde, daß er, mitten während einer Verbeugung Coislins, zur Tür hinauslief und hinter sich abriegelte. Coislin aber, nicht faul und durchaus geistesgegenwärtig, sprang durchs Fenster und hatte gerade noch Zeit, mit einer Nebenherenz die Tür der Karosse seines Gastes zu öffnen. . . .

Aber die Höflichkeit ist auch in unserem Zeitalter doch noch nicht ganz ausgestorben. So sind z. B. Karikatursitten in Ländern, wo das Karistieren von Staatsmännern verboten ist, so höflich geworden, daß sie nicht nur überhaupt keine Karikaturen zeichnen, sondern sogar Doppelstriche, Fettschwänze und ähnliche dubiose Schönheitsattribute liebevoll wegzureisieren. Die Photographie verdrängt ja fast überall die gezeichnete Karikatur. Soll man dies wirklich als Wiederkehr zu Formen der Höflichkeit begreifen oder im Gegenteil als offen und unhöflich zur Schau gestellten Gleichmut verurteilen?

Ich entscheide mich für Letzteres denn, das ist es ja eben: die Karikatur und die heute viel belächelte Höflichkeits-Attitüde zeugten davon, daß man immerhin für seine Mitmenschen noch etwas Anteilnahme aufzubringen imstande war: mal gepfefferte, mal gezuckerte — aber jedenfalls Anteilnahme, aber, um ganz exakt zu bleiben, wenigstens vorgeäußerte Anteilnahme.

Trager Zeitung

Bankbeamter unterschlägt 300.000 Kč

Der Bankbeamte F. S. aus Dejvitz, der in einer Bank in Prag II angestellt ist, wurde dieser Tage wegen Veruntreuung verschiedener Wertpapiere verhaftet, die einen Gesamtwert von 300.000 Kč darstellen. Der Verhaftete ist gebürtig aus Karolinenthal, hat er dem Geschäftsvortreter E. S. aus Karolinenthal angedeutet, dass er angehtlich für den Kauf von Aktien verwendet hatte, von deren Wertung die beiden sich größere Gewinne erhofften. S. hatte gehofft, das Geld dann der Bank zurückgeben zu können. Da S. jedoch dem V. falsche Angaben über seine Vermögensverhältnisse gemacht und ihn so zu seiner Tat, von der er wusste, verleitet hatte, wurde er gleichfalls verhaftet.

Verlegung des Morgenmüesmarktes auf die Nanina. In den frühesten Morgenstunden findet bekanntlich in der nächsten Nachbarschaft des Prager Stadtmärktes, in der Lúnowstraße und den angrenzenden Teilen des Havlíčekplatzes der Gemüsemarkt statt, bei welchem die größeren Restaurants und andere Großkunden ihren Bedarf an Gemüse und Obst decken. Dieser Markt wird nun, angeblich schon vom 1. März an, aus dem Stadtzentrum an die Peripherie verlegt werden, und zwar auf das Naninagelände, wo sich einmal in ferner Zukunft auch die große Prager Zentralmarkthalle erheben soll. Diese Veränderung wird verschiedene tiefgreifende Folgen nach sich ziehen. Zunächst wird der Verkehr auf den Zugangswegen eine beträchtliche Erleichterung erfahren. Stehen doch alljährlich die Fußwege der Marktfleute kilometerweit und blutigen solcherart die Passage. Eine Herde der Stadt ist dieser morgendliche Großmarkt gewiss nicht, wenn auch die Kehrmaschinen sich bemühen, die Abfälle gleich nach Marktschluss (also mittags sieben und halb acht Uhr früh) zu beseitigen. Durch die Verlegung dieses Marktes auf das Gelände der Nanina wird das Stadtbild zweifellos gewinnen. Auf der anderen Seite sind verschiedene Gaststätten, die ihren Betrieb auf den Besuch der Marktfleute eingestellt haben, durch diese Verlegung in ihrer Existenz bedroht, wie auch mancher arme Teufel, der sich durch Handlangerdienste einen kleinen Verdienst schaffen konnte, in Zukunft einen weiten Weg machen müssen, um zu seinem Verdienst zu kommen. (rb)

Neue Aktion der Gewerbetreibenden gegen den Straßenhandel. Eine Deputation des „Gewerbesklubs“ intervenierte beim Primator und legte ihm ein Memorandum vor, welches Vorschläge zur Beschränkung des Straßenhandels und des Wucherens enthält. Ein ähnliches Memorandum wurde an die städtischen Stellen geschickt. Die Gewerbetreibenden verlangen u. a. die Einrichtung eines Gewerbeaufsichtsdienstes, dessen Organe mit amtlichen Registriern ausgestattet werden sollen. (Die Einrichtung der bestehenden Vorschriften ist zweifellos eine gerechte Forderung, nicht minder notwendig ist sie aber auch dort, wo es um die Rechte der Anwesenden und Arbeiter geht, wie z. B. bei der Ladenöffnung und der Arbeitszeit überhaupt.)

Leiche auf der Straße. Vorgestern abends um 10 Uhr wurde in Molditsch auf der Straße die Leiche eines jüngeren Mannes gefunden, der sich durch einen Schuss in den Mund das Leben genommen hatte. Die Lebertipistole lag neben ihm; ebenso ein Klempner, auf Grund dessen er als der 29-jährige M. D. Ferdinand Samoil aus Smichow identifiziert werden konnte. Nach Angabe seiner Verwandten war er in der letzten Zeit an Trübsal gelitten, der wohl der Grund seines Selbstmordes ist.

Ein herrenloses Mad. Der 43-jährige Beamte Stanislaus Erb aus Michle fuhr vorgestern abends in seinem Verlonenkraftwagen durch die Sokolstraße in Prag-Weinberge, als sich während der Fahrt ein Mad von seinem Wagen löste und gegen eine Mauer prallte. Von hier sprang es zurück und traf die 26-jährige Arbeiterin Marie Grünbur ins rechte Antlitz. Da sie über große Schmerzen klagte und nicht stehen konnte, wurde sie ins allgemeine Krankenhaus gebracht, wo eine Verträumung der Antlitzschleife festgestellt wurde.

Ein Verführer beim Wehr. Vorgestern um halb 7 Uhr abends erregte auf dem Robotnitschen beim Wehr vor der Karlsbrücke ein junger Mann Aufmerksamkeit, der sich völlig entkleidete, die Kleider in den Kluch warf und nackt entlang des Wehrs zur Nationalstraße lief. Die Polizei hielt ihn an und brachte ihn auf die Wachtstube, wo er nach der polizeimäßigen Untersuchung in die Irrenanstalt überstellt wurde. Er gab an, der 32-jährige beschäftigungslose Arbeiter Josef Jabella aus Budweis zu sein; doch wird nach seiner Identität noch geforscht.

Auto verbrannt beim Zusammenstoß. Auf der Budweiser Landstraße hieb vorgestern um 8 Uhr abends das Personauto des 26-jährigen Theodor Kraus, der nach Smichow fuhr, mit dem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lastkraftwagen des 27-jährigen Josef Sojna aus Jiskov zusammen.

Fischer — Pažak — Perth Ihr Kampf Die wahren Ziele der SdP

Diese ausschließliche Schrift über Entstehung und Entwicklung der Sudetendeutschen Partei ist insofern in bedeutend erweiterter Fassung in deutscher Sprache erschienen.

140 Seiten Preis Kč 14.—

Organisationen erhalten Rabatt!

Zur beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Stejska 13.

Beim Zusammenstoß geriet das Auto des Kraus, in dem noch der Eigentümer des Wagens, der Gutsherrlicher V. Winternitz, dessen Frau und ihr zehn-jähriger Sohn saßen, in Brand. Kraus sprang aus dem Wagen und half den dreien heraus, während das Auto vollständig verbrannte. Durch den Brand wurden eine Reihe im Wagen befindlicher Dokumente vernichtet; der Schaden sieht noch nicht fest.

In flagranti. Gestern wurde um 3 Uhr früh vor dem Hause Nr. 10 in der Karlsstraße in Jiskov der 37-jährige Karl Krejčí festgenommen, als er gerade durch ein Loch in der Auslassschleibe des Wäschereischäfts R. Kuta, die er vorher erschlagen hatte, Damentücher herausziehen wollte. Einige Schritte weiter hatte er sein Motorrad stehen, in dem er ebenfalls Damentücher hatte, die er anderswo hatte mitgehen lassen. Es besteht der Verdacht, daß Krejčí der Täter einer ganzen Reihe ähnlicher Diebstähle ist. Gleichzeitlich mit ihm wurde seine Geliebte R. festgenommen, deren Mitschuld untersucht wird.

Gerichtssaal

Ein falscher Advokat

Prag. (rb) Nicht umjost sind beim Prager Bezirksgericht Anklagen ausgesprochen, in denen die Parteien aufmerksamer gemacht werden, sich nicht mit allerlei Briefladungen einzulassen, die sich an die Wartenden heranmachen und ihre Dienste anbieten, die nur allzuoft zu einer schweren Schädigung der Vertrauensfähigkeit führen. Wir haben mehrfach über solche Fälle berichtet, in denen für Parteien durch Beiziehung solcher fragwürdiger Berater schwere Schäden entstanden sind.

Vor dem O. R. D. L. D. o. u. r. e. l. stand gestern wieder einmal solch ein übler „Berater“, angeklagt der Hebertretung des Betrages. Der 23-jährige beschäftigungslose Gärtnergehilfe Franz K o s á k hatte sich einer verdammseligen Frau, die einen Scheidungsprozess auszurufen hatte, unter der unwahren Vorspiegelung vorangetan, daß er Dr. Radleček sei und Konsipient des Advokaten Dr. Lad. Radin sei. Der Prozeß ging verloren und auch das Verurteilungsurteil wurde infolge Fristverfallens gegenstandslos. Zu spät kam die Betroffene zu der Erkenntnis, daß ihr Berater alles andere als ein Rechtsfundiger sei. Sie hat dem Betrüger mehrere hundert Kronen geopfert. Nicht genug damit — dieser Bürsche drohte einem Jenaen auf dem Gerichtskorridor, verschiedenes schriftliche Material gegen ihn auszugeben, wenn er nicht so auslagern werde, wie es dem „Derrn Doktor“ beliebt. Das Gericht unterbrach nach Protokollierung dieses Sachverhaltes das Verfahren und verkündete den Beschluß, die Akten der Staatsanwaltschaft abzutreten, die die Vorbereden wegen des Verbrechens der Erpressung gegen den Angeklagten aufnehmen wird.

Kunst und Wissen

Darius Milhauds Oper „Christoph Columbus“ im Rundfunk

Darius Milhaud, der 1892 geborene französische Komponist, ist durch Werke verschiedener Art bekannt geworden, bevor er seine Oper „Christoph Columbus“ schrieb, durch welche die ihn vor allem als geistreichen, witzigen und — dem Jazz-Abwechslungsbildenden Musiker feingebildeten. Im „Christoph Columbus“, dem übrigens bereits eine zweite große historische Oper „M a z i l i a n“ nach dem Drama W e r f e l s nachgefolgt ist, hat Milhaud den Versuch gemacht, einen n e u e n O p e r n s t i l l zu finden, der eine Mischung von O p e r, O r a t o r i u m und S i m b o l i s t i k darstellt. Dem Opernstil entsprechen die geschmackvoll-symphonischen Partien des Werkes, dem Oratorium die Verwendung des a k t i v und passiv aufstrebenden Chores, dem Film die Ausnutzung der Filmtchnik für szenische Wirkungen. Bei einer Rundfunkaufführung dieser Oratorien-Oper, deren T e x t u s c h der Historienforscher Paul C l a u d e l geschrieben hat und in dem die Schicksale des großen Entdeckers real und religiös-symphonisch behandelt werden, kommen nur die musikalischen und szenischen Momente in Betracht. Da zeigt es sich nun freilich, daß die auf sich selbst angewiesene Musik Milhauds für die Dauer einer zweieinhalbstündigen Aufführung nicht abwechslungs-, farben- und wirkungsreich genug ist. Wenn ein Kritiker gelegentlich der Berliner Aufführung des Werkes im Jahre 1936 behauptet hat, daß „die Musik bei dieser Oper eine, wenn auch integrierende Nebenrolle spielt“, so muß die musikalische Zubehöre bei einer der optischen Eindrücke entbehrenden rundfunkmäßigen Aufführung erst recht zusammenstumpfen. Wirkungsreich im absoluten musikalischen Hörsinne sind eigentlich nur die C h ö r e, die mit unerhörter Kunst aufgebaut, gestaltet und gehalten sind, die auch den musikalischen Schwerpunkt der Oper bilden und im vielseitigsten Sinne verwendet werden, während die dem Werk dienende Instrumentalmusik durchaus und dramatisch wirkt und auf die Eigenwilligkeit und Vielfältigkeit des Rhythmus angewiesen ist.

Der P r a g e r t s c h e R u n d f u n k hatte keine Mühe und keine Mittel gespart, der Oper eine würdige Aufführung zuzuführen zu lassen. Ottomar J e r e m i a s leitete sie mit Sorgfalt und zweckmäßiger Betonung des rhythmischen Elements. Zahlreiche S o l i s t e n — man sprach von 54 —, ein g e m i s c h t e r C h o r, ein M a z e r e c h o r und ein g r o ß e s O r c h e s t e r mit verstärkter Schlagzeuggruppe waren die mitbestimmten künstlerischen Helfer. In der Titelrolle zeichnete sich der Heldbariton des Tschechischen Nationaltheaters J e n e k D o t a v a durch kultivierten Gesangsvortrag aus. E. A.

Im Kunstverein für Böhmen

steht jetzt ein Trio aus, das nicht zufällig beieinander ist: Professor Krana Thiele, der nun fast sieben-jährige Lehrer so vieler deutscher und tschechischer Maler (zu denen Max Oppenheimer, Maxim Kopf, Prof. Willi Nowak, Svata, Coubine zählen) seine Gattin Frau Inge Thiele-Besche und Professor Karl Raab, ebenfalls ein ehemaliger Thiele-Schüler und jetzt Professor an der Gablonzer Staatsschule für Glas- und Porzellanmalerei. Krana Thiele begnügt sich damit, Zeichnungen aus den letzten Jahren auszustellen. Sie zeigen die Handschrift des Meisters. Aber mehr als das: sie erfassen in unendlich annähernder Art die Stimmung des Lebens aus unmittelbarer Nähe. Mit den knappsten Mitteln ist ein großer Reichtum an lebendigem Ausdruck erreicht. Man sehe sich daraufhin besonders die Stader- und Tierstudien an, die reizende Zeichnung „Dora“ die drei Affen des Terriers „Mia“. Aber auch wenn er nur die Aktstudien einer Baumtanzel zeichnet, gibt er ein Stück Sein ausdrucksvoll wieder. — Frau Inge Thiele-Besche geht andere Wege. Neben die Freude an der farbigen Erscheinung, die aus ihren Blumenstücken spricht, strebt sie hinaus nach dem Ausdruck innerer Stimmungen, die sie vor der Karbeit einsamer Ölfarbenarbeiten vor der weiterumdröhten Größe alpiner Szenen empfindet. Es ist ein gewisses romantisches Gefühl, das sich am stärksten in dem großen Bild „Nacht vor der Stadt“ ausdrückt, in dem das Leben nächtlicher Geheimnisse in den drei Frauengestalten zur Erscheinung wird. — Karl Raab sieht Formen und Farben stark dekorativ. Das gibt seinen farbigen Blumenstücken, aber auch seinen Tierstudien das Gepräge, in dem alchimisch ein Verlangen der Formen nach stilisierter Bindung schon andeutet. In der Kraft ist das Wesentliche der Gestalt, der Haltung, einer Bewegung erfasst und schon dem Ornamentalen genähert. Auch wenn Karl Raab Landschaften malt, betont er vor allem die archaische Form. In seinen kunstgewerblichen Gestaltungen, unter denen besonders die Interludienmalereien in ihrer Leuchtendheit, irisierenden Farbenpracht und anisometrischen Linien, verarbeitet er Formen und Farben mit ausgeprägtem Sinn für große dekorative Wirkung zu phantasievoll stilisierter Ornamentik. eb.

Brüchlich-Kunstausstellung. Dieser Tage wurde im Klementinum die Ausstellung des Lebenswerks des größten tschechischen Dichters Jaroslav Vrchlický eröffnet. Man sieht hier mit Staunen die große Menge von Vrchlickýs Gedichtsammlungen, epischen und dramatischen Arbeiten, Erzählungen und literaturhistorischen Studien, sowie von Uebersetzungen der bedeutendsten Werke der Weltliteratur. Unter den Uebersetzungen von Vrchlickýs Gedichten in fremde Sprachen bemerkt man, daß es (über fürstlich verteilte) R i e d r i c h A d l e r war, welcher durch seine vorzüglichen Uebersetzungen die deutsche Öffentlichkeit mit der Poesie Vrchlickýs bekannt machte.

Verfasser unbekannt? Arthur S c h n i t z l e r s „Nebel“ ist vor einigen Jahren verfilmt worden. Dieser „michärische“ Film läuft jetzt in Hamburg. Der Name des Dichters wird dabei schamhaft verschwiegen.

„Die treue Witwe“. Dienstag fand im Komorni divadlo die Uraufführung von Emil V a c h e l s „Treuer Witwe“ statt. Der tschechische Autor benötigte hier eine Vorlage, die in der Literatur und auf dem Theater bekannt ist. Die treue Witwe ist die umgebildete „Witwe von Ephesus“ des Petronius. Allerdings, Petronius' Witwe ist eine Matrone, die Witwe Wachs dagegen eine blutjunge Frau, die einen alten, geizigen Mann heiratete und neben ihm fast jungfräulich blieb. Die Handlung verlegt der Autor nach Cesarea um das Jahr 90. nach Chr. Störend wirkt in der Komödie, die doch in klassischer Zeit spielt, der ganz und gar moderne Slang aus Brdowitz. Es ist zwar anzunehmen, daß sich römische Legionäre bei ihren kriegerischen Streifzügen in der Welt laum des klassischen Lateins bedienten, wenn sie untereinander über Frauen und über Liebe schwatzten, aber zwischen diesen beiden Extremen — der literarischen Sprache und dem Slang aus Brdowitz — wären wohl doch noch irgendwelche Zwischenstufen zu finden. Außerdem schien die Komödie nicht besonders gut besetzt; mit einer anderen Sprache und in etwas gedämpfter Heranzureitung der durch und durch erotischen Komödie hätte man bessere Wirkung erzielt. Das Publikum blieb auch sehr reserviert. R. Gr.



Hoff Wanka und Jita Rabátová in dem Film: „Vigins Flug zum Himmel“



Annabella in der Hauptrolle des Fliegerfilms, der Freitag anlauft.

Deute, 10 1/2 Uhr, Interner Abend der Deutschen Musik-Akademie. Werke für Gesang, Flöte und Klavier.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag 8 1/2 Uhr: Rigoletto, E. I. Freitag 8 1/2 Uhr: Götter Tauber, „Bajazzo“. — Samstag halb 8 Uhr: Der Harem, W. 1. — Sonntag 2: Heinrich IV., halb 8: Die Garbafürstin, Abonnement aufgehoben.

Spielplan der Kleinen Bühne. Deute, Donnerstag, 8 Uhr: Süßrühde. — Freitag 8 Uhr: Nachmann als Erzieher, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag halb 8: Einen Kux will er sich machen. — Sonntag 4 Uhr: Die Reise, 8 Uhr: Blaufuchs.

Vorträge

Natur-Gesellschaft für Soziologie. Am 17. Febr. um halb 20 Uhr spricht Univ.-Prof. Dr. Glöck über „Natur, der Soziologie“. Ort: Sitzungssaal des Rüstorgaministeriums. Eintritt frei.

Die Methoden wissenschaftlicher Nationalisierung der Industrie und die wirtschaftlichen Auswirkungen der Nationalisierungspraxis werden in einem am 21. d. M. beginnenden Lehrkurs behandelt werden. Der Kurs ist allgemein zugänglich und dürfte als die erste Veranstaltung ihrer Art großes Interesse begegnen. Auskünfte kostenlos durch die Kursoberhalterin, die Kulturabteilung des Einheitsverbandes der Privatangestellten in Prag II., Na Bžetel 18 (Telephon 478-41, -42, -43, -44).

Sport-Spiel-Körperpflege

England gegen Olympiade in Japan

Der englische Leichtathletik-Verband hat den Beschluß gefaßt, zu der Olympiade 1940 in Tokio keine Vertreter zu entsenden.

In Schweden, wo derzeit die allbritischen Spiele stattfinden, beschloß einstimmig der Sportverband für Großbritannien seine Nichtteilnahme an den Olympischen Spielen in Tokio. Auf dem Kongreß des IOC in Kairo will England sich um diese Veranlassung bemühen.

Nach der Entscheidung der skandinavischen Staaten, welche ebenfalls gegen eine Abhaltung der Olympiade in Japan sind, ist dieser englische Schritt von allergrößter Bedeutung und wird fraglos noch andere Länder in ihrer Entscheidung bezüglich der Teilnahme an der Olympiade richtungweisend beeinflussen.

Neuer Frauen-Weltrekord im Schwimmen. In Amsterdam erzielte über 400 Meter Rücken die Dänländerin van Reggelen mit 5:41.4 Min. eine neue Weltbestleistung.

Urania-Kino

Deute Premiere „Ein Volksfeind“ nach Aben. — Aktualita. — Normale Preise. 6, 10 Uhr.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die deutsche Jugend zum 18. Febr. 1938. Der „Klub die Tat“ veranstaltet am 18. Febr. 1938, um 20 Uhr, großer Saal des Handwerkervereines, einen Abend, in dem der Sekretär der Zentralstelle der deutschen aktivistischen Parteien, Willi Wanka, über die Ergebnisse und Ziele des 18. Febers 1937 sprechen wird. In der Debatte werden Redner der aktivistischen Jugendgruppen zu Wort kommen. Dieser Abend ist für die Öffentlichkeit frei zugänglich. 100

Unentgeltliche Beratungskunden

der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5—7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smeklagasse Nr. 27, statt.